

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein- spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben

Deutsche Torpedoboote im Gefecht mit englischen Seestreitkräften. — Die Stadt Belfort unter schwerem Feuer deutscher Geschütze. — Rücktritt des russischen Ministers des Aeußern Gifonow.

Die Heeresberichte vom 22. und 23. Juli.

(Für einen Teil unseres Blattes wiederholt.)

W.W. Großes Hauptquartier, 22. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere einheitliche Angriffe verzichtet müssen. Einzelne Teilverstöße sind mühelos abgewiesen oder vor dem Entstehen unterdrückt worden. Bei Säuberung eines Engländernestes im Fouraux-Wäldchen machten wir einige Duzend Gefangene und erbeuteten neun Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechung fortgesetzt.

Nördlich von Maiffes (Champaue) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg.

Weiterseits der Maas steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gestern früh und heute nacht scheiterten feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Vapaume.

Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung nördlich von St. Die 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr reger. Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer geordert, so in Baon, wo eine Frau schwer verletzt und vier Kinder getötet wurden.

Unsere Gegner verloren sieben Flugzeuge im Luftkampf, und zwar vier südlich von Vapaume und je eins südlich von Arras, westlich von Combres und Rons.

Lieutenant Wintgens hat seinen zehnten und elften, Leutnant Höhnert seinen zehnten Gegner außer Gefecht gesetzt. S. M. der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des Oberleutnants Freiherrn von Althaus, der bei Rons Sieger über einen feindlichen Doppeldecker blieb, durch Verleihung des Ordens Pour le mérite Ausdruck verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits der Straße Etau—Reffau trosteten Brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgeführt wurden. Sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

W.W. Großes Hauptquartier, 23. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Aisne haben in einzelnen Abschnitten lebhafteste Feuerkämpfe stattgefunden. In der Gegend von Ribemont ist eine starke feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden.

Zwischen Aisne und Somme kam es nach tagsüber geführter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval—Guillemon. Die hier angestrebten englischen Angriffe blieben trotz rückstichlossem Einsatz an Menschen erfolglos. Bei und westlich von Pozieres, am Fourreaux-Wäldchen und am Westrande von Longueval führten sie zu heftigen Nachkämpfen.

Zwischen Ribemont und der Somme wurden Angriffe des Gegners bereits in dem Ausgangsgraben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der Somme folgten dem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die mißlingen. Es sind über 100 Gefangene eingebracht, darunter ein Offizier.

Im Maasgebiet Artilleriekämpfe von mehrfach großer Stärke.

Westlich des Flusses wurden im Abschnitt von Henry feindliche Handgranatentruppen im Bergwalde nördlich

der Feste Lavannes von Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von Dambloup gewannen wir in Richtung des Gehölzes Dicourt Gelände und machten Gefangene und Beute.

Die Stadt Mühlheim in Baden und die nahe gelegenen Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt Belfort beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Riga wurde spät abends ein feindlicher Angriff im Sperrfeuer zum Scheitern gebracht. Uebergangsversuche der Russen über den Styr bei Zaharka (südwestlich von Berestecko) wurden durch deutsche Batterien verhindert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Gaigs Reiterei bei Longueval.

„Petit Parisien“ und andere von der britischen Front unterrichtete Pariser Blätter, die anfangs der Woche das Erscheinen der Gaigschen Reiterjahren enthusiastisch begrüßten, gleiten heute über deren in den amtlichen Berichten unermähnt gebliebenen Versuche, sich im Abschnitt Vazentin—Longueval nützlich zu machen, hinweg. Die nachts aus dem Fourauxwalde nach dessen Südrande zurückgedrängten australischen und anderen Gaigstruppen unterließen weitere Versuche, die Deutschen bei der Organisation jener Waldstellen zu stören.

Die Schwierigkeiten des Angriffs auf die deutschen Schützengräben.

Ueber die Kämpfe bei Ovillers und Boisselle schreibt der Kriegskorrespondent der „Daily Mail“ u. a.: „Die Schützengräben der deutschen ersten Linie laufen alle im Bickack. Es ist daher nötig, daß wir den Feind, der noch Teile der nach hinten gelegenen Schützengräben im Besitz hat, angreifen müssen. Das spart uns zwar den Angriff im offenen Felde, hat aber den Nachteil, daß der Feind, bei seiner genauen Kenntnis der früheren eigenen Stellungen, leicht unsere Truppen unter Flankenfeuer nehmen kann. Auch das Netzwerk der Gräben trägt unsere Truppen oft, und ganze englische Abteilungen irrten tagelang in diesem Labyrinth umher.“ Auch der Korrespondent Gibbs im „Daily Telegraph“ schildert die großen Verluste, welche die Engländer oft durch das Flankenfeuer der Deutschen erleiden, durch das sie an der Stelle festgehalten werden, ohne vorwärts oder rückwärts zu können. So blieben bei Gommecourt nur ein junger Leutnant und zwei Mann von einer ganzen englischen Kompanie übrig. An anderen Stellen war die Beschädigung so heftig, daß man die Gräben verlassen mußte, um im offenen Gelände einen zweifelhaften Schutz zu suchen, was aber immer noch dem sicheren Tod in den Gräben vorzuziehen war. Das britische Bombardement selbst war vielfach so heftig, daß mehrmals an verschiedenen Stellen der Front die Munition für Kanonen, Gewehr und Handgranaten vollständig erschöpft war.

Die französischen Verwundeten aus der Sommeschlacht.

Die schweizerischen Blätter melden aus Paris, daß seit einer Woche täglich bis zwanzig Verwundetenzüge in Mittelfrankreich und in der Bretagne aus dem Sommegebiet eintreffen. Die Lazarette sind größtenteils überfüllt, jedoch vielfach Notlazarette aufgeschlagen werden mußten. In den letzten Tagen wurden sämtliche Urlaubserteilungen zurückgezogen und bereits abgereiste Urlauber zurückgerufen.

Die englischen Offiziersverluste.

W.W. London, 21. Juli. Die Verlustlisten vom 19., 20. und 21. enthalten die Namen von 78, 147 und 410 Offizieren. Davon sind im ganzen 184 gefallen.

Eine gemeinsame Anleihe der Entente.

W.W. Rom, 22. Juli. „Economist d'Italia“ berichtet aus Paris, daß die Ententeminister auf der Londoner Konferenz die Emission einer internationalen Anleihe von 20 Milliarden Franken beschloßen. Der Anteil Frankreichs betrage vier Milliarden, derjenige Italiens 2½ Milliarden.

Von den übrigen Fronten.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.W. Wien, 22. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Von gestern auf heute keine Veränderung.

In der Bukowina blieben die Anstrengungen des Feindes, sich des Berges Capul zu bemächtigen, abermals erfolglos. Die vom Gegner vorübergehend besetzte Höhe Magura bei Tatarow wurde durch unsere Truppen zurückgewonnen. Im Raume von Dertyn entwickelten feindliche Erkundungsabteilungen erhöhte Tätigkeit. Bei Barysz vertrieb ein Sondeb-Jagdkommando einen mit Maschinengewehren ausgerüsteten Hauptposten.

Die neuen Stellungen südwestlich von Berestecko sind bezogen. Der stellenweise nachdrängende Gegner wurde abgewiesen.

Westlich von Luck und am Stochod nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Mehrere Abschnitte der Tiroler West- und Ostfront fanden gestern unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer. Auf den Höhen nördlich von Vossina nahmen unsere Truppen einen Beobachtungspunkt in Besitz und wiesen einen starken italienischen Gegenangriff ab.

Im Vorfelde der Befestigungen von Paneveggio wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone abgewiesen.

Südlich des Rollo-Passes gelang es dem Feinde, einen zu Beobachtungszwecken vorgeschobenen Stützpunkt zu nehmen.

An der Isonzofront stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa Geplänkel.

W.W. Wien, 23. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Tatarow durch einen starken russischen Vorstoß bedroht, nahmen wir die auf der Magura kämpfenden Truppen gegen den Karpaten-Hauptkamm zurück. Sonst bei unveränderter Lage nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden Ruhe kam es gestern an der Front südlich des Val Sugana wieder zu sehr heftigen Kämpfen. Durch andauerndes Artilleriefeuer äußerster Stärke unterstützt, griffen die Italiener an mehreren Stellen wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Das Feld-Jäger-Bataillon Nr. 7 und Teile des Infanterie-Regiments Nr. 17, gegen deren Stellungen sich der Hauptankern des Feindes richtete, zeichneten sich in diesen Kämpfen ganz besonders aus. Auch im Raume von Paneveggio nahmen die Kämpfe an Ausdehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen die Höhen südwestlich von Paneveggio wurde blutig abgewiesen. Auf den Höhen nördlich des Ortes scheiterte gleichzeitig der Vorstoß eines feindlichen Bataillons. Abschnitte unserer Tiroler Front, in denen gestern nicht gekämpft wurde, standen zumeist unter heftigem feindlichen Geschützfeuer. An der Frontfront wurde der Monte San Michele stark beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Dien.

Reise des badiischen Großherzogs an die Ostfront.

Wie die Karlsruher Blätter mitteilen, hat der Großherzog von Baden in den letzten Tagen badiische Truppenteile in Warschau und Grodno besucht und ausgezeichnet, und am letzten Sonntag in Warschau auf dem Sachsenplatz eine Parade über die dort liegenden badiischen Landsturmtruppen abgenommen.

Englische Meldung von der Rigaer Front.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Allmählich wird es klar, daß die kurzen Meldungen von der Rigaer Front sich auf die jüngsten amtlichen Berichte von Angriffen größerer Stills, als sie in diesem Jahre bisher stattfanden, beziehen. Die Einzelheiten über diese Gefechte, deren Veröffentlichung gestattet ist, sind aber dürftig. Einer Privatmeldung zufolge begann am Sonntag die Beschließung der Rigaer Front um 8 Uhr früh und dauerte mit ungebrochener Heftigkeit an.

Dem vom Jaren seinerzeit festgestellten General Radko Dimitriew gelang es nach einer Pariser „Journal“-Meldung, ein Kommando vor Riga zu erlangen.

Die deutschen Soldaten in der Gefangenschaft.

WZB. In seiner Ausgabe vom 6. Juli schreibt das russische Blatt „Russkoje Slovo“ in einem Aufsatz über das Benehmen der Kriegsgefangenen in Russland:

Bei den deutschen Soldaten geht auch in der Gefangenschaft alles auf Kommando, gemessen, genau und ordentlich; allen Forderungen fügen sie sich, aber ihr Aussehen ist erboht und finster. Die Deutschen müssen streng überwacht werden, weil sie gerne entfliehen; nur ungern geben sie sich gefangen.

Mit dieser Beurteilung können unsere braven Feldherren zufrieden sein.

Russenwirtschaft in der Bukowina.

Aus dem Kriegspressequartier, 22. Juli, wird dem Berliner „Vollanzeiger“ geschrieben:

Illustationen aus der Bukowina, denen es sehr gelungen ist, aus den von den Russen besetzten Gebieten zu fliehen, erzählen, daß die russischen Soldaten alle Häuser, die von den Besitzern aus Furcht vor den Russen verlassen wurden, vernichten. Systematisch wird auch das schon schmutterte Getreide auf den Feldern der rumänischen Großgrundbesitzer vernichtet und großer Schaden an den Kulturen angerichtet. Persönliche und schriftliche Beschwerden, die bei dem in Czernowitz amtierenden russischen Gouverneur Zavoitschew geführt wurden, haben die Lage insofern erleichtert, als jetzt eine gedrückte Rundmachung erschien, die bei Androhung von schweren Strafen den russischen Soldaten jeden Frevel an Feld- und Obstbäumen verbietet. Ein weiterer charakteristischer Anruf der russischen Militärbehörden an die nur spärlich zurückgebliebene Bevölkerung verspricht allen Personen, die den russischen Behörden Vorwürfe leisten, materielle Unterstützung. Es dürfte sich hierbei um die rumänische Landbevölkerung handeln, die auf diese Weise von den Russen gewonnen werden soll. Czernowitz wird nach den Berichten geflüchteter Personen derzeit von russischen Geheimagenten überschwemmt, und man erzählt, daß in den nächsten Tagen sehr hoher Besuch zu erwarten sei. Die betreffende Persönlichkeit will nämlich die Stadt besichtigen und dort einige Tage Aufenthalt nehmen. Da Czernowitz fast von der gesamten Bevölkerung verlassen wurde, kommen täglich aus Kiew viele russische Zivilbeamte, die gelegentlich die Divisionen der nicht anwesenden Zivilbevölkerung vortäuschen sollen.

Ein Gouverneur für die eroberten Gebiete.

WZB. Kopenhagen, 22. Juli. Petersburger Zeitungen melden, daß das Reichsratsmitglied Trepow, früher Generalgouverneur in Kiew, zuletzt Vorsitzender eines besonderen Ausschusses, zum Gouverneur in dem eroberten Gebiete in Galizien und der Bukowina ernannt wurde. Auffällig sei, daß der vormalige Gouverneur von Galizien, Graf Bobrinski, nicht

wieder mit diesem Amte betraut wurde. Anscheinend war auch die Regierung mit den herrschenden Verwaltungsmethoden dieses Administrators unzufrieden.

Rußi über den Druck zum Frieden.

Haag, 22. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: General Ruzski, der aus Gesundheitsrücksichten den Oberbefehl über die nördlichen russischen Heere wiedergelegt hat, ist durch Petersburg gekommen. Er reiste nach Finnland, wo er den Sommer zubringen will. Er sagte in einem Gespräch mit einem Journalisten, daß jetzt auf zahllosen Punkten der Ostfront ein Druck auf die Deutschen ausgeübt werde, so daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß der Feind seine Streitkräfte zersplittern müßte. Wenn dieser Druck andauernd durchgehalten werde und die Heere der Verbündeten den Fehler vertrieben, unvorsichtig schnell vorwärts zu rücken, dann sei es möglich, daß das Ende des Krieges viel schneller komme, als man noch vor einigen Monaten angenommen habe.

Rußland verlangt noch mehr Munition.

Stockholmer Meldungen besagen, das russische Heer habe seit dem Beginn seiner Offensive so ungeheure Mengen von Munition verbraucht, daß die Lieferungen aus Japan, welches die Hauptquelle für den russischen Munitionsbezug bildet, bei weitem nicht mehr zur Deckung des neuen Bedarfes hinreichen. Rußland soll sich daher an seine Verbündeten mit dem Ersuchen um Ueberlassung von Munition gewendet haben. Bei der Erfüllung dieses Wunsches wären jedoch, abgesehen von der Frage, ob diese Staaten in der Lage sind, größere Mengen von Munition abzugeben, hinsichtlich der Beförderung nach Rußland außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Balkan.

Verräterische Aussprüche Benizelos'.

Zu. Budapest, 23. Juli. Der Athener Korrespondent eines bulgarischen Blattes hatte eine Unterredung mit Benizelos, der hierbei direkte verräterische Aussprüche machte.

Der König, sagte er, sei ein lieber Mensch. Als kluger großer Freund der Deutschen halte er sich, eine lebhaftere Tätigkeit zu entfalten. Der König halte Benizelos für seinen Feind und Rivalen, er täusche sich aber. „Ich halte heute in Griechenland die Monarchie für noch notwendig und würde nur unter dem Zwange der Verhältnisse das Präsidium einer Republik übernehmen. Die Franzosen und Engländer helfen in Saloniki den im Kreise der Offiziere vorhandenen deutschen Einfluß zu beseitigen. Auch mein Freund Zouzes bemüht sich, ein rumänisches Saloniki zu schaffen und er wird der Retter der östlichen Lage Rußlands werden, weil ohne Rumänien Rußland, wie im Jahre 1877, nichts erreichen kann. Die Salonikier Offensive wird erst beginnen können, wenn 100 000 Rumänen in Deutschland eindringen, dann werden auch wir gegen Deutschland und Bulgarien marschieren.“

Das türkische Kampfgebiet.

Schwere Verluste der Russen in Persien.

WZB. Konstantinopel, 23. Juli. Bericht des Hauptquartiers: In Persien versuchten die russischen Streitkräfte, die, wie im vorigen Bericht gemeldet, in Auflösung nach Osten verjagt worden waren, sich 30 Kilometer östlich von Newaduz zu halten, wurden aber von unseren Truppen kräftig verfolgt, so daß sie sich nicht zum Kampfe stellen konnten und sich gegen die Grenze zurückziehen mußten. Wir erbeuteten im letzten Kampfe zwei Maschinengewehre.

Suez mit Bomben belegt.

Die Stadt Suez sowie das benachbarte britische Zettlager und Port Tewfik wurden dem Pariser „Journal“ zufolge von Fliegerbomben getroffen. Kein Flieger wurde verletzt.

Der Krieg zur See.

Deutsche Torpedoboote im Geleite mit englischen kleinen Kreuzern und Torpedobootzerflörern.

WZB. Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Flantern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. d. M. morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der „Aurora“-Klasse und Torpedobootzerflörer. Es entspann sich ein längeres Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Trefferwirkungen auf den Gegner erzielt wurden. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein vereinfachter Ueberfall auf vier deutsche Dampfer.

Stockholm, 22. Juli. Dank dem entschlossenen Auftreten des schwedischen Torpedoboots „Virgo“ wurde vorige Nacht eine neue empörende russische Neutralitäts-

verletzung verhindert. Es war außerhalb Insea. Vier deutsche Dampfer, von „Virgo“ begleitet, dampften südwärts. Auf einmal kamen zwei russische Torpedoboote und signalisierten den Deutschen, beizulegen. „Virgo“ legte nun Kurs zwischen den Russen und Deutschen und machte sich festig zum Gefecht. Diese Sprache verstanden die Russen und entfernten sich in südlicher Richtung.

Der vierle schwedische Protest in Petersburg.

WZB. Stockholm, 22. Juli. (Schwedisches Telegraphenbureau.) Die schwedische Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, bei der russischen Regierung gegen die Verletzung der schwedischen Neutralität in der Malaga-Virgo-Angelegenheit Einspruch zu erheben.

Drei schwedische Schiffe beschossen.

Saut Mitteilung an „Stockholms Tidningen“ wurden am Mittwochabend drei schwedische Schiffe in der Mandssee von U-Booten beschossen. Die schwedischen Schiffe retteten sich in das schwedische Territorium.

Deutsche U-Boote vor den Mandsinseln.

Deutsche U-Boote sind, wie der „Wiener Allgem. Ztg.“ der „Deutsch. Kriegssz.“ zufolge aus Stockholm berichtet wird, östlich von Mands erschienen. Der ganze Verkehr zwischen Rußland und Schweden mußte deswegen eingestellt werden.

Die U-Boote im Mittelmeer.

WZB. Vloyds meldet aus Algier vom 22. Juli: Der britische Dampfer „Doll“ wurde von einem U-Boot versenkt. — Der Dampfer „Cetis“ vom Hafen Cetis wurde in der Nacht zum Donnerstag torpediert.

Deutsche Seelente in englischer Gefangenschaft.

Berlin, 22. Juli. Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die Engländer bis jetzt 198 Offiziere und 2056 Mann der deutschen Marine in Gefangenen gemacht hätten. Unterstaatssekretär Mac Namara teilt mit, daß der deutsche Tauchboot-Minenleger „U. C. 5“ auf der Themse ausgestellt wird.

Der englische Postraub.

WZB. Amsterdam, 22. Juli. Der Dampfer „Verjock“ mußte auf der Fahrt von Rotterdam nach Ostindien seine Post in England zurücklassen.

Bedrohung der niederländischen Fischerei durch England.

WZB. Haag, 22. Juli. Hier fand eine von etwa 200 Rednern besuchte Versammlung der Reebereivereinigung für die niederländische Beringfischerei statt. Den Anlaß gaben die aus England eingegangenen Berichte über das Aufbringen holländischer Beringfischboote. Der Vorsitzende teilte mit, daß er von den Londoner Vertretern der Beringfischerei Telegramme erhalten habe, nach denen die britische Regierung bereits 60 Schiffe beschlagnahmt hat und beabsichtigt, sämtliche niederländischen Fischereifahrzeuge zu beschlagnahmen und vor ein Vriefengericht zu bringen. In der Versammlung herrschte eine erbitterte Stimmung gegen England. Mit Stimmeneinheit wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die Bedrohung der niederländischen Fischerei durch die britische Regierung protestiert, die Freigabe der Schiffe, Schadenersatz für die erlittenen Verluste und völlige Freiheit der Fischerei gefordert wird. Die Resolution soll zur Kenntnis des Ministeriums des Auswärtigen und der englischen Behörden gebracht werden.

Der Kampf der Neutralen gegen die schwarze Liste.

WZB. Amsterdam, 22. Juli. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Washington, daß die neutralen Regierungen die Vereinigten Staaten von Nordamerika ersucht haben, die Abführung bei dem Widerstand gegen die britische schwarze Liste in die Hand zu nehmen.

Gemeinsames Vorgehen der Union und Hollands gegen englische Uebergriffe.

WZB. Haag, 23. Juli. „Waterland“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat den niederländischen Vorschlag in Erwägung gezogen, gemeinsam gegen bestimmte Blockade-Maßregeln der Verbündeten, namentlich gegen das Anhalten der Briefpost, vorzugehen. Wie gemeldet wird, sieht sich die amerikanische Regierung in der Lage, den niederländischen Standpunkt anzunehmen.

Spanische U-Bootsrüstungen.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Madrid gedruckt wird, fährt der spanische Kreuzer „Esdrumadura“ dieser Tage nach Amerika ab, um als Ladung ein Unterseeboot entgegenzunehmen. Dort sowie in Italien und in Spanien selbst werden je drei weitere Unterseeboote für Spanien konstruiert, so daß Spanien bald deren 15 besitzen wird. Das Personal wird augenblicklich ausgebildet.

Vor der Rückfahrt der „Deutschland“.

WZB. London, 22. Juli. Die „Times“ meldet aus Washington vom 19. Juli: Die Rückladung der „Deutschland“ besteht nach deutschen Angaben aus 400 Tonnen Nickel, 300 Tonnen Gummi und gewissen Mengen Kupfer und Schwefelsäure. Herr Prusse von der „Deutschland“ wird hier bleiben, um über den Bau ähnlicher Unterseeboote zu verhandeln.

„Daily Telegraph“ meldet aus New York: Das Unterseeboot „Deutschland“ wird auf seiner Rückreise einen großen Goldbetrag mitführen. Die Philadelphia Marine Company hat, wie verlautet, die Versicherung des

Golbes gegen Kriegsgefahr um 8 bis 10 Prozent des Wertes übernommen.

Washington, 23. Juli. (Durch Funkpruch vom Vertreter des WTB.) Einige Herren von der Besatzung der „Deutschland“ besuchten Washington. Sie wurden beim stellvertretenden Marine-Sekretär Franklin Roosevelt eingeführt, der sich mit ihnen in deutscher Sprache unterhielt und sie zu ihrer Tat beglückwünschte.

Die „Deutschland“ in Baltimore.

M. Mailand, 23. Juli. Nach einer Washingtoner Meldung des „Corriere della Sera“ ist die Abfahrt der „Deutschland“ hinausgeschoben worden. Seit vorgestern liegt ein kleiner unansehnlicher englischer Dampfer neben der „Deutschland“ verankert.

Die Jagd auf die „Deutschland“.

Aus London melden die „Baseler Nachrichten“: Den Angaben mehrerer Blätter ist zu entnehmen, daß zur Jagd auf die Unterseebampfer „Deutschland“ und „Bremen“ zwei französisch-englische Kreuzergeschwader formiert worden sind, die aus 18 Schiffen bestehen.

Die Beweislösungen Deutschlands und Englands im Unterseekriege.

(Funkpruch vom Vertreter des WTB.)

New York, 22. Juli. „World“ sagt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Ein Gesetz für alle Kriegsführer“: Wenn die Engländer den Anspruch erhoben, daß das Tauchboot „Deutschland“ als Kriegsschiff betrachtet werden muß und der Verletzung unterliegt, sobald es sichtbar wird, gebrauchen sie genau dieselbe Beweisführung, die die Deutschen vorbrachten, als sie das Recht verteidigten, daß die Beschlüßhaber der Unterseebote in Verletzung der Bestimmungen über die vorherige Unterzeichnung Handelschiffe zerstören könnten. Die Deutschen machten geltend, ihre Unterseebote könnten Handelschiffe nicht durchsuchen, weil sie sich nicht der Gefahr aussetzen könnten, angegriffen zu werden. Wegen dieses Anspruches schmähten die Engländer sie und bezeichneten sie als Seeräuber. Seitdem die Deutschen das Tauchboot in ein Frachtschiff umgewandelt haben, finden die Engländer jetzt es für möglich, sich selbst zu widerlegen. Sie stehen nunmehr tatsächlich der Schwierigkeit gegenüber, die Handelschiffe von Kriegstauchbooten zu unterscheiden und dies schließt Untersuchung und Gefahr in sich. Die Frage ist dieselbe, wie die einst von „Deutschland“ aufgeworfene, das darauf bestand, daß seine Unterseebote zuerst feuern und hinterher untersuchen müßten. England kann nicht seine eigene Beweisführung verweigern, nur um seine Zwecke zu erreichen.

Bei der Verteidigung der Rechte der Neutralen ist unser Land für den Schutz der Handelschiffe bis an die äußerste Grenze gegangen. Es hat seinen Standpunkt auf wohlüberlegte Grundsätze gegründet, deren Ausdehnung durch den einen oder den anderen Kriegsführer drohte, weil die englischen Schiffe ungehindert wären, auf der See zu fahren. England zog Nutzen aus der Verteidigung gewisser Rechte der Neutralen durch die Vereinigten Staaten. Deutschland ist jetzt daran, im Falle seiner Frachtschiffe durch die konsequente Haltung der Vereinigten Staaten zu gewinnen. Unsere Nation hält unter allen Umständen an dem einen Grundsatz fest, ob er nun zum Nachteil Englands oder Deutschlands ausfallen sollte.

Der Konflikt mit Italien.

M. Zürich, 22. Juli. Wie der „Zürcher Zeitung“ aus Mailand berichtet wird, ist, wie nach den Kommentaren der italienischen Blätter geschlossen werden kann, die Kriegserklärung Italiens an Deutschland nur eine Frage von Tagen. Der nächste Ministerrat dürfte, wie allgemein angenommen wird, über Repressalien beschließen, die entweder in eine Kriegserklärung ausmünden oder eine Kriegserklärung an Deutschland provozieren. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht für die erste Annahme.

Der „Corriere d'Italia“ gibt Äußerungen einer ungenannt sein wollenen politischen Persönlichkeit wieder, die besagen: Wer die Kriegserklärung vollziehe, sei noch nicht voranzusehen, aber als sicher gilt, daß die Kriegserklärung keine Vergrößerung des Kriegsschauplatzes nach sich ziehe. Das Verhalten Italiens gegen Deutschland nach vollzogener Kriegserklärung sei mit dem Verhalten Italiens gegen Österreich-Ungarn zu vergleichen.

WTB. Bern, 21. Juli. Die „Zürcher Post“ schreibt zu der am 18. Juli gemeldeten Erklärung des „Bund“: Die Aufrechterhaltung des geschäftlichen Verkehrs zwischen Deutschen und Italienern wurde, wie man uns versichert, durch die italienischen Verfügungen seit geraumer Zeit fast völlig unmöglich gemacht. In demselben Sinne schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: In den Angaben des „Bund“ ist weiter die Feststellung zu machen, daß, wie in Bankkreisen bekannt ist, die schweizerischen Banken schon seit einiger Zeit keine Zahlungen für Werte und Coupons auf italienische Rechnung für deutsche Empfänger zu leisten in der Lage waren.

Die neue Regierung in Rußland.

WTB. Petersburg, 23. Juli. Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden, und behält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Chwohnow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern, Makarow, zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen, Sazonow, wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt.

Zum Rücktritt Sazonows sagt die „Wostokische Zg.“: Was der letzte Anstoß zu Sazonows Rücktritt war, wird erst noch aufgedeckt werden müssen. Wieder verschwindet einer jener Männer, an deren Person sich die Abmachungen zwischen unseren Gegnern knüpfen. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Nachfolger Sazonows hat das Amt fast sechs Jahre bekleidet und schien gerade in jüngster Zeit fest im Sattel zu sitzen. So kommt die Nachricht von seinem Rücktritt überraschend. Aber das russisch-japanische Abkommen sei für Rußland ein ungeheurer opferreicher Vertrag, der Japan mit einem Schlage zur Vormacht in Ostasien erhoben habe. Das Verhältnis zu Schweden habe sich neuerdings durch die Uebergriffe der russischen Flotte sehr zuspitzt. Ueber die Behandlung Rumaniens sei man in den russischen leitenden Kreisen schwerlich einer Meinung. — Der „Lokalanzeiger“ meint: Derartige ministerielle Umgruppierungen sind nicht eben ein Zeichen von besonders günstigen Verhältnissen. Natürlich wird der Rücktritt mit Gesundheitsrückfällen motiviert. Sazonow hat aber gerade in der letzten Zeit alles Mögliche getan, um eine recht kräftige Arbeitsfähigkeit zu erweisen. — Die „Tägliche Rundschau“ läßt sich von ihrem Stockholmer Sonderberichterstatter melden, das neue Kabinett könnte die Welt dem Frieden einen Schritt näher bringen.

WTB. Laut Moskauer Zeitungen wurde an Stelle Trepowas das Reichsratsmitglied Stschinskij zum Vorsitzenden des Ausschusses zum Kampfe gegen die deutsche Vorherrschaft ernannt. Stschinskij ist ein alter Freund des Ministerpräsidenten Sazonow und gilt als ein Reaktionär reinsten Wassers.

Die ausgepflanzten Sieger der Schlacht bei Jütland.

WTB. London, 18. Juli. (Oberhaus.) Herzog Rutland fragte, ob die Regierung beabsichtige, sofort eine Vorlage einzubringen, die dem Admiral Sir John Jellicoe und den Offizieren und Mannschaften der großen Flotte für den Sieg bei Jütland den Dank des Parlaments ausspreche.

Der Redner sagte, viele verwundete Seeleute, die bei Queensferry und in anderen Seehäfen gelandet wurden, wurden vom Publikum ausgepfiffen und ausgepöbeln.

Den Offizieren, die in Queensferry und anderen schottischen Häfen landeten, sprachen die Droschkentrittscher, die sie nach Hause fuhren, zu der Niederlage ihr Beileid aus. Das sei wesentlich eine Folge der unglücklichen ersten Mitteilung der Admiralität über die Schlacht. Das Parlament sollte jetzt der Flotte seine Anerkennung aussprechen.

Lord Crewe antwortete im Namen der Regierung, niemand zweifle jetzt, daß die Schlacht nichts anderes als ein Erfolg für England gewesen sei, aber die Regierung halte es für richtig, die förmliche Danksagung des Parlaments aufzuschieben.

Die außer Fassung geratenen Bäuerinnen in Frankreich.

WTB. Bern, 23. Juli. Hervé schreibt in „La Vie“ auf Grund persönlicher Mitteilungen in einem „Frankreichs Bäuerinnen“ überschriebenen Leitartikel, nach dem in sehr vielen ländlichen Bezirken, besonders im Westen, die Frauen anfangen, den Mut zu verlieren und Reden zu führen, wie es eben nur Frauen tun, die außer Fassung geraten. Die einen erklärten, sie hätten genug, sie würden den Acker nicht mehr bebauen, und wenn es kein Korn mehr gebe, würde der Krieg schneller zu Ende gehen. In anderen Dörfern, die er nennen könne, hielten die Frauen es für die einfachste Lösung, dem Staate kein Geld mehr zu geben. Ferner des Bauernstandes erklärten, daß auf dem Lande solche Reden eigentlich überall umflogen. Hervé nimmt das nicht tragisch. Er verlangt indessen, Leute von Einfluß, Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister, Bürgerdorotheer, sollten mit sanfter Geduld der Bauernschaft beibringen versuchen, daß ihr Vorhaben den Krieg nicht zu verkürzen, sondern zu verlängern geeignet sei. Unter dem Druck der Bauernschaft, schließt Hervé, haben wir 1871 den Frankfurter Frieden über's Knie gebrochen, während einige Wochen mehr Widerstandes uns gewiß Lothringen erhalten hätten. Darum ist es für alle, die einen vollständigen und vernünftigen Sieg wollen, nicht allein Pflicht der Menschlichkeit und Brüderlichkeit, sondern jetzt, wo wir so nahe am Ziele sind, wahrhaftig ein Gebot des öffentlichen Wohles, die Stimmung unserer ländlichen Kreise zu pflegen.

Letzte Nachrichten.

Der türkische Nationalfeiertag in Berlin.

WTB. Berlin, 23. Juli. Die türkische Kolonie von Berlin veranstaltete gestern anläßlich des Nationalfeiertages einen überaus wohlgeordneten Festabend im Hotel Esplanade. An der Ehren tafel hatten außer dem Botschafter Saffi Pascha der amerikanische Botschafter Gerard, der bulgarische Gesandte Dr. Rizoff, der holländische und der persische Gesandte, General Imhoff Pascha und andere hervorragende Persönlichkeiten Platz genommen. Auch in der übrigen Festgesellschaft war neben dem verbundenen Staaten und Völkern das neutrale Element stark vertreten. Professor Dr. Ludwig Stein feierte in Anknüpfung an die jüngsten Erfolge der türkischen Waffen und an die alten Beziehungen zwischen Deutschland und der morgenländischen Welt die neuerfindende Kulturmacht des osmanischen Reiches. Dr. M. Saadi Bey wies auf die tieferen Wurzeln des Bündnisses zwischen Deutschland und der Türkei hin und sprach die Hoffnung aus, daß im Zusammenhang mit den gewaltigen Fortschritten der Gegenwart auch die Kultur der deutschen Frauenwelt in die Türkei einbringen werde, und schloß, vielfach von Beifall unterbrochen, mit einem stürmisch aufgenommenen Hurra auf den Sultan und den Deutschen Kaiser. Eine Fülle glänzender künstlerischer Darbietungen ernsten und

heiteren Charakters umrahmte die beiden Reden. An den Kaiser und an den Sultan wurden Guldigungs-telegramme abgesandt.

Der König von Bayern geht an die Front.

München, 24. Juli. Der König von Bayern ist, begleitet vom Kriegsminister, Generaloberst Freiherrn Kreh von Kressenfeld, und den Herren des Dienstes nach der Front abgereist.

Der bayerische Kronprinz zum Generalfeldmarschall ernannt.

WTB. München, 23. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Seine Majestät der König hat Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen heute zum Generalfeldmarschall ernannt und ihm hieron in einem herzlichen Telegramm Mitteilung gemacht.

Großfeuer in Bordeaux.

WTB. Bern, 22. Juli. Laut „Petit Journal“ brach in Bordeaux ein Großfeuer in den Lagerhäusern für Alkohol aus, das auf benachbarte Warenlager übergriff. Der Schaden wird auf zehn Millionen Franks angegeben. Ein Häuserviertel wurde fast ganz zerstört. 24 000 Destillierter Alkohol sind verbrannt. Mehrere Fabrikgebäude sind vernichtet, unter anderem ein Gebäude, das als Behausung deutscher Gefangener diente. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 12 Millionen Franks.

Der Mörder Jaurès.

WTB. Bern, 23. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Der Mörder von Jaurès, Wilkain, hatte um Freilassung zur Front nachgesucht. Das Begehren wurde vom Gericht abgelehnt.

Ein Bombenanschlag in San Francisco.

WTB. San Francisco, 22. Juli. (Reuter.) Bei einer Parade zugunsten der Nüftungspropaganda fand eine Bombenexplosion statt. Sechs Personen wurden getötet, 29 verwundet. Die Bombe war in einem Koffer versteckt. Das Haus, vor dem die Bombe explodierte, ist zerstört. Verschiedene Personen waren vorher durch Postkarten gewarnt worden. Die Polizei verhaftete einen Matrosen, auf den der Verdacht gefallen war.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Trepval-Guilemont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere häufig von anderen Fronten herangeholt waren. Der einzige Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebeißert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozidres, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval brachten wir in dem mit Wucht geführten Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere von Donauumont glorreichen Aufgebens aus einer Riesgrube, südwestlich Guilemont, in die der Gegner sich vorübergehend eingeklinkt hatte, 3 Offiziere, 141 Mann unverwundet heraus. — Südlich der Somme sind kleine französische Unternehmungen bei Sohecourt und westlich von Bermanndobillers in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flanten hier nur vorübergehend ab. Unsere Bente aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach den bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Nachts der Maas steigerte sich der heiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von Beresetzko wurden starke russische Angriffe glatt abgelehnt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WTB. Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich von dem westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Heeres.

Wettervorhersage für den 25. Juli.

Zuweilen noch zu Niederschlägen neigend, sonst aufheiternd.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Kinderkleidchen für 1-12 Jahre große Auswahl **Hampel & Ludnig** Ring 14

Am 19. d. Mts. ist das Brotbuch, lautend auf Paul Kossmann, gestohlen worden; ferner sind am 21. und 22. d. Mts. die Brotbücher Nr. 5407, lautend auf Hermann Richter hier, Ritterstraße 4, und Nr. 4995, lautend auf Ferdinand Sagner hier, Mathildenstraße 11, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 24. Juli 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Genossenschaftsregister ist am 21. Juli 1916 bei Nr. 20 — Spar- und Bauverein der Beamten der Freien Standesherrschaft Fürstenstein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Gastpflicht in Waldenburg — eingetragen worden: Paul Resener, Max Geschwinde, Martin Kranz und Hermann Klenner sind aus dem Vorstand ausgeschieden. An Stelle des Resener ist der Maschinenmeister Karl Gläser in Ober Waldenburg als Vorsitzender in den Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Nieder Hermsdorf.

Nach § 1253 der Reichsversicherungsordnung können Renten von den Landesversicherungsanstalten auf Grund der Invaliditäts- und Altersversicherung länger als auf ein Jahr rückwärts, vom Eingang des Antrags gerechnet, nicht gezahlt werden. Um nun die Angehörigen derjenigen versicherungspflichtigen Kriegsteilnehmer, welche vom Truppenteil oder sonst als verminkt gemeldet sind, vor Nachteilen zu bewahren, wird aufmerksam gemacht, die Anträge auf Hinterbliebenenrenten vor Ablauf eines Jahres zu stellen, seitdem der Versicherte verminkt wird. Auf Angehörige von Kriegsgefangenen, welche seit längerer Zeit keinerlei Nachrichten geben, finden die Bestimmungen die gleiche Anwendung.

Die Anträge werden im hiesigen Einwohner-Meldeamt entgegengenommen und sind als Unterlagen beizubringen: die Quittingkarte und Aufrechnungsbescheinigungen des Versicherten, die Heiratsurkunde, Geburtsurkunden der Kinder und die Nachrichten über das Vermitteln des Versicherten, oder dessen letzte Nachrichten aus der Gefangenschaft.

Die Personenstandsurlaube werden von den Standesämtern zu diesen Zwecken kostenfrei erteilt.

Nieder Hermsdorf, den 18. 7. 16.

Amtsvorsteher.

Neufendorf. Kartoffelverkauf.

Dienstag den 25. Juli 1916, nachmittags von 2 Uhr ab, findet der Verkauf von Frühkartoffeln vor dem hiesigen Amtsbureau statt.

Neufendorf, den 22. 7. 16.

Amtsvorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Spiritusmarken gelangen von heute ab zur Ausgabe. Bei der geringen Menge der mir überwiesenen Marken können zunächst nur Familien mit Kindern unter 3 Jahren berücksichtigt werden.

Dittmannsdorf, 22. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Es sind mir für die minderbemittelte Bevölkerung eine geringe Anzahl Bezugsmarken für Brennspiritus überwiesen worden, welche gegen Vorlegung des Brotbuches und der Steuerkarte hier auszugeben werden.

Rehmwasser, 22. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Für ein hiesiges Bankgeschäft wird eine geeignete Hilfskraft in dauernde Stellung gesucht. Angebote unter Z. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zücht. Schachtmeister oder Vorarbeiter,

welcher bereits Bethingserneuerungsarbeiten im Betriebe ausgeführt hat und welchem mindestens 15—20 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen zur Verfügung stehen, erhält auf der Strecke Hertwigswalde—Parschkau lohnende Beschäftigung.

Matthies & Dummann,

Ziefbaugehäft,

Görlitz, Friedrich-Wilhelmstraße 8.

Einen kräftigen, ledigen **Haushalter**

sucht

A. Hoffmann,

Kolonialwaren-Handlung, Altwasser.

Einen Schuhmacher-Gesellen sucht für bald

Ed. Tschersich, Zellh. Grenze 15.

Anständ., saubere Bedienungsfrau sucht zum 1. August

Kaufmann Adolf Müller, Nieder Hermsdorf, Al. Dorfstr. 21.

Witwer (Bergbauer), kath., sucht passende Lebensgefährtin im Alter von 40 bis 50 Jahren. Witwe ohne Anhang bevorzugt. Offert. unt. P. M. 100 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zöpfe,

garantiert deutsches Haar, Stück von 2,50 Mk. ab, bei

Frißor Adelt, Cochiusstraße 1.

Große und kleine Wirtschaften

sind bald zu verk. Ausk. erteilt

Paul Zimmer, Weißstein,

Hauptstraße 101.

Johannisbeeren,

Stachelbeeren,

Blaubeeren und

Himbeeren

kauft jeden Posten zum

Pressen

F. Cohn,

Fruchtsaftpresserei,

Waldenburg i. Schl.

Reife

Himbeeren,

Johannisbeeren,

Stachelbeeren

kauft

Paul Opitz Nachf.,

Friedländer Straße 33.

Wegen Einberufung meines

jetzigen suche einen zuverl.

Hilfsmeister.

Karl Gaebel,

mech. Weberei, Dittmannsdorf.

Schmiede-, Schlosser-

und

Stellmacher-Gesellen

sucht für bald

Max Thiel,

Wagenfabrik.

2—3 fleißige jugendliche

Arbeiter

finden bald dauernde Beschäftigung bei

Carl Reimann & Sohn,

Jnh. Heinr. Wühner,

Osenfabrik, Ober Waldenburg.

Bäckerlehrlinge!

2 intelligente Jungen, welche

die Bäckerei, Konditorei und

Pfefferkühlerei gründlich erler-

nen wollen, können sich bald oder

später melden.

Hermann Madei,

Bäckerei, Konditorei und Pfeffer-

kühlerei in Altwasser.

Keinen Tropfen

Wasser

läßt Dr. Gentner's Del-Wachs-Lederputz Nigrin durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab. Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett.

Geerführerplakate.

Fabrikant: **Carl Gentner,** Chem. Fabrik, Göppingen (Württg.).

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,

An- und Verkäufe,

Personal-Angebote und -Gesuche,

Vermietungen,

Vereins- und Versammlungs-

Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan

unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

Einmachen ohne Zucker

mit Hilfe eines Dörrapparates, den man leicht selbst herstellen kann. Näheres darüber findet man in dem Heft: „Kurze Anleitung zum Dörren auf Gas“, zu beziehen durch das Gaswerk. Preis 10 Pfg.

Nähmaschinen-Oel

empfehl

R. Matusche, Töpferstr. 7, pt.

Kreuzbarken im Gewicht

von 3—4 kg,

sofort vom Lager lieferbar.

E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,

Gleiwitz. Teleph. 93.

Wohnung

(3 Zimmer, Küche, fl. Entree,

elektrische Lichtanlage) ist im

2. Stock per 1. Okt. zu verm.

Johannes Elgt,

Freiburgerstraße 2.

Schöne sonnige Wohnung (3

Stuben, Küche mit Speise-

kammer, Entr., Badeeinricht. mit

Wasserloset, Voggia, Küchenschall,

nebst Beigelaß, Gas u. elektr. L.,

vollst. renov., sof. z. verm. Miets-

pr. 430 Mk., einschl. Wassergebühr.

Hausber. d. d. Hausmstr. Besicht.

sonie Näh. d. Fr. Hausmstr. Hoppe,

Waldenburg Neut., Hermannpl. 5.

2 ineinandergehende Stuben

1. Oktober zu beziehen

Albertstraße 13, hochpart., links

Eine schöne Sonnenwohnung,

Stube, Küche und Entree,

Biethenstraße 3, und Stube und

Küche 1. Okt. zu vermieten bei

Scharf, Hermannstraße 17.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung

preiswert bald oder Oktober

zu beziehen **Hermannstr. 26.**

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Stube, Alfove, Küche u. Entree

bald oder 1. Oktober zu be-

ziehen **Hermannstraße 16 a.**

Krieger-Nachrufe

fertigt formichön an (auch

auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

2 große Zimmer und Küche,

sonnig, 1. Okt. event. früher

zu beziehen, sowie Stube u. Küche

1. Oktober c. zu beziehen

Hermannstraße 3, bei Schmidt.

3-Zimmer-Wohnung mit En-

tree, Bad, Balkon, Speise-

kammer, Gas und Elektrisch, am

1. Oktober c. zu beziehen

Hermannstraße 3, bei Schmidt.

Gut möbl. freundl. Zimmer,

vornh., elektr. Licht, event.

mit Pension, bald oder später zu

vermieten **Töpferstraße 1, 1. r.**

Trdl. möbl. Zimmer bald zu

verm. **Gottesh. Str. 21, III.**

Freundl. möbl. Zimmer mit

Klavier bald zu vermieten

bei **C. Hornig, Auenstr. 24, Stb. II.**

Möbl. Zimmer mit Pension

bald zu vermieten

Sandstraße 2 a, 3 Tr. I.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Mist. Logis bald zu vergeben

Friedländer Str. 13, III. r.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, **Chausseestr. 8a.**

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Dienstag den 25. Juli: „Die

fünf Frankfurter.“ Benefiz für

Mag Grundmann.

Donnerstag den 27. Juli: „Der

Strom.“ IV. Kammerpiellabb.



Stadtpark Waldenburg

empfehl sich bestens zum Besuch. Für gute Stühle und Getränke ist georgt.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 172.

Dienstag den 25. Juli 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 24. Juli. Der Kaiser Protektor der Nationalstiftung. Der Kaiser hat an das Präsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen z. H. des Staatsministers v. Roebell ein Handschreiben gerichtet, in dem Se. Majestät die Übernahme des Protektorats über die Stiftung auspricht.

In der Umgebung von Berlin hat sich gestern auf der Obersee ein schweres Unglück ereignet. Ein Personendampfer stieß mit einem mit Ausfliegern beladenen Boot zusammen, von dessen Insassen mehrere ums Leben gekommen sind. Man spricht von 20 Toten. Doch liegt noch keinerlei amtliche Nachricht vor.

Die Morgenblätter bringen erschütternde Einzelheiten zu dem Bootunglück auf dem Langen See in Gröden, wo der Dampfer „Hindenburg“ der Reederei Nobel das Motorboot „Anna“ quer durchschnitt, so daß das Boot augenblicklich sank und nur der Bug einige Zeit aus dem Wasser hervorragte. Das Motorboot mit fünfzig Menschen und war voll besetzt. Die Mehrzahl der Fahrgäste waren Frauen und Kinder, die sich über die hier ziemlich breite Dämme hinübersetzen lassen wollten. Der Führer des Motorbootes glaubte, an dem Dampfer noch vorüber zu können. Da gellten schaurige Schreckensrufe. Sämtliche Insassen des gerammten Bootes stürzten ins Wasser. Alles schrie jämmerlich durcheinander. Herbeieilende Ruder- und Segelboote taten ihr Bestes. Immerhin dürften 20 Personen ihr Leben verloren haben. — In der „Täglichen Rundschau“ nennt ein Augenzeuge das Verhalten des Dampfers „Hindenburg“ eigenartig. Der Dampfer sei 200 Meter hinter der Unfallstelle zum Stoppen gekommen und dann ruhig liegen geblieben. Der Kapitän des Dampfers, Anwischer, bezeichnet den Führer des Motorbootes, als auch mehrere Passagiere des Dampfers bestärken, was den allein Schuldigen. Dieser, ein sechsjähriger Junge namens Welz, ist ebenso wie sein Vater, der Besitzer des Bootes, der im Augenblick der Katastrophe mit dem Einkassieren beschäftigt gewesen sein soll, ertrunken.

— „Seht auf, was Gott Euch vor die Tür legt.“ Das Vormundschaftsamt der Stadt Berlin, Landsberger Straße 43/47, weist darauf hin, daß es kostenlos Adoptionen vermittelt und jeder, der sich nach einem Kinde sehnt, aus seinen 10 000 Mündeln ein geeignetes auswählen vermag.

— Empfindlicher Dentschel. Eine gebührende Strafe erhielt der Fleischhändler Konrad Schmidt. Der Schlächtermeister Nicolai wollte in der Zentralmarkthalle von dem Angeklagten Schweinefleisch kaufen und verhandelte mit ihm über den Preis. Er konnte aber keine rechte Antwort erhalten, der Angeklagte erklärte ihm nur wiederholt, daß noch Rindfleisch dazugelegt werden müsse und verlangte für das Pfund 2,70 Mk., während der Höchstpreis nur 1,49 Mk. betrug. Der über dieses Ansuchen empörte Käufer machte der Polizei Anzeige, die das Ergebnis hatte, daß das Schöffengericht den Angeklagten zu 1500 Mk. Geldstrafe verurteilte. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

— Die Roggenernte hat im Süden Berlins bereits vor einigen Tagen begonnen, beinahe zwei Wochen später als im vorigen Jahre. Das Stroh ist vielfach noch grünlich und daher von gutem Futterwerte. Die Mehren aber sind völlig reif.

— Sozialdemokratische Parteikonferenz. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Mitteilung des Preßbüreaus, nach der der Parteiausschuß beantragt hat, dem Parteivorstand statt eines Parteitages die Einberufung einer Konferenz der Parteiorganisation zu empfehlen, um der fortschreitenden Zerrüttung der Partei vorzubeugen.

— Eine österreichische Militärkommission zum Studium der militärischen Jugendvorbereitung in Deutschland befindet sich augenblicklich in Berlin. Es sind der L. u. L. Rittmeister Mayer und der Honvedhularenleutnant Grefkowitz, die in Österreich beim Ungarn die militärische Jugendvorbereitung leiten. Die Herren haben bereits in Leipzig und Dresden gewelt.

Anklam. Schwerfund aus dem 13. Jahrhundert. Ein Ritterschwert fand beim Aufnehmen der Malschur in der Peene ein deutsches Schwerdt aus dem 13. Jahrhundert, das aus Bronze hergestellt ist. Der glückliche Angler hat das Schwerdt dem städtischen Museum in Anklam zur Verfügung gestellt.

Soldin. Eine Motormühle abgebrannt. Auf der außerhalb der Stadt gelegenen Motormühle brach in der Nacht zum Sonnabend Feuer aus, das mit Schnelligkeit um sich griff, da es an der auf der Mühle lagernden großen Getreide- und Mehlvorräten reichlich Nahrung fand. Die erst vor vier Jahren mit den modernsten Einrichtungen erbaute Mühle ist vollständig niedergebrannt. Es sind etwa 300 Zentner Mehl und große Mengen an Getreide ein Raub der Flammen geworden.

Freystadt i. Westpr. Ein Butterparadies. Der Leiter der Molkerei hat sich zur Einführung von Butterarten veranlaßt gesehen, auf die fortan jede Familie täglich „nur“ ein halbes Pfund Butter kaufen darf. Bisher konnten viele Kunden nicht befriedigt werden, weil die Butterhändler oft mit Hilfe fremder Kinder große Vorräte kauften und diese einschmolzen und verfrachteten.

Pojen. Kulturarbeit. Schon im vorigen Jahre hatten die Anglieder des 2000 Morgen großen alten Kul-

turbodens des Gutes Wirja im Kreise Wirja, der von seinem Besitzer zum Teil seit 25 Jahren, zum anderen Teil aber schon seit 50 Jahren brach liegen gelassen worden war, Klage darüber geführt, daß dieses ertragsfähige Ackerland auch in der jetzigen Zeit, in der jeder Morgen der Volksernährung dienstbar gemacht werden muß, unbebaut, wie seit vielen Jahren, liegen blieb. Als diese Anregungen keinen Erfolg brachten, setzte sich in diesem Jahre ein entschlossener Mann hin, teilte dem Generalkommando Stettin die Sachlage mit und hatte die Genehmigung, daß innerhalb einiger Tage von dort Offiziere zur Besichtigung erschienen und jetzt schon der Dampfzug ganze Arbeit macht, so daß für die nächste Ernte etwa 1000 Zentner Roggen von da zu erwarten sind.

Proßjella. Tödlicher Jagdunfall eines Großindustriellen. Der thüringische Großindustrielle Proßjella, Fabrikbesitzer Max Gutschenreuter in Proßjella war auf die Jagd gegangen. Er kehrte nicht mehr zurück, und man fand ihn mit einer Schußwunde in der Brust in einer Waldung auf. Es wird angenommen, daß Gutschenreuter einem unglücklichen Zufall zum Opfer gefallen ist.

Kritische Zeichen aus Rumänien.

Die gegen König Ferdinand gerichtete Bewegung.

Der bisherige französische Gesandte Blondel hat, wie der „Nationalztg.“ aus Budapest berichtet wird, erklärt, der König von Rumänien werde die Haltung, die er im Falle Ramonika den Russen gegenüber beobachtet habe, teuer zu bezahlen haben. Die gegen ihn gerichtete Bewegung sei vorläufig nur am Beginn ihres Aufstieges. Der Hohenzoller werde in dieselbe Lage geraten, wie König Konstantin von Griechenland. Rußland werde ihn nicht schonen. Gellänge es dem Ministerpräsidenten Bratianu, Rußland abermals irrezuführen, so stehe es fest, daß der russische Gesandte Poklewsky Wozizki sein ganzes Vermögen auf das Spiel setzen werde, um den König Ferdinand zu bestrafen. Ueber diese Äußerung des Herrn Blondel war man, wie das Bukarester Blatt „Libertatea“ bemerkt, in Bukarest nicht wenig verbutzt. Man führt die Anregung des russischen Gesandten auf die antimonarchistische Bewegung zurück, die Filipescu und Late Jonescu zu der ihrigen gemacht haben.

Kriegsvorbereitungen.

In Rumänien werden, wie die „Neue Züricher Ztg.“ aus Bukarest meldet, die Vorarbeiten für die allgemeine Mobilmachung trotz der von verschiedenen Seiten gebrachten Ablehnung fortgesetzt. Die Angehörigen des Jahrganges 1917 sind sämtlich zu einer demnächst stattfindenden Nachmusterung einberufen. In den nächsten Tagen soll in Bukarest, wie die „Wiener Allgem. Ztg.“ über Sofia erzählt, ein wichtiger Kronrat über die zukünftige Haltung Rumäniens beschließen. Der Kronrat wird unter dem Vorsitz des Königs stattfinden. Late Jonescu und Filipescu werden daran teilnehmen, damit sie Gelegenheit haben, die Haltung der Opposition vor dem Könige zu vertreten. Bratianu hat schon vor einigen Tagen seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Bukarest zurückgekehrt, wo er wieder die Leitung der Geschäfte übernommen hat.

Zur Freigabe eines Teiles der gesperrten Munition.

Rußland hat, wie schon mitgeteilt wurde, jetzt die ersten dreißig Wagons Munition für Rumänien, die bisher zurückgehalten wurden, über die rumänische Grenze durchgelassen. Vieles wird dies als ein Anzeichen aufgefaßt, als ob die rumänische Regierung sich jetzt doch für den Anschluß an die Entente entschlossen habe. In unterrichteten Kreisen glaubt man jedoch, daß Rumänien wenigstens nicht vor Einbringung seiner Ernte eine solche endgültige Entscheidung treffen werde, und daß dabei dann die Gestaltung auf dem östlichen Kriegsschauplatz bestimmend sein wird.

Deutschfeindliches aus der westlichen Schweiz.

Die französische, die italienische und die belgische Handelskammer in Genf haben der „Voss. Ztg.“ zufolge in einer gemeinsamen Beratung beschlossen, eine gemeinsame Einrichtung zur Überwachung derjenigen Schweizer Firmen zu schaffen, die des Handels mit Deutschland verdächtig sind. Die Genfer Presse wurde um die Veröffentlichung dieses Beschlusses ersucht. Hier-

zu schreibt jedoch das „Journal de Geneve“: „Es handelt sich hier tatsächlich um die Organisation eines Ueberwachungsdienstes, der unter dem Schutze der Schweizer Gastfreundschaft von Ausländern mit der Androhung des Boykotts gegen Handelshäuser unseres Landes eingerichtet werden soll. Wir können an dieser Unternehmung, die wir als neutralitätswidrig betrachten, nicht mitarbeiten.“ Infolgedessen lehnt das Blatt die Bitte um Veröffentlichung der Beschlüsse der drei Handelskammern ab.

Kleine Auslandsnotizen.

Österreich-Ungarn. Der deutsch-österreichische Lehrertag in Vinsprach sich für die Verstaatlichung des Volks- und Bürgerwehrdienstes aus. Viel bemerkt wurde die Ansprache des Generals der Reichswehr, der die Lehrer des Volkes und der Jugend mahnte, dafür zu sorgen, daß die Treue des Völkerbundes über den Krieg hinaus gerettet werde.

— Weibliche Marktpolizei. Seit einigen Tagen sind auf dem Grazer Marktplatz zur Überwachung der vorgeschriebenen Marktpreise mehrere Damen bestellt. Sie haben erforderlichenfalls Stichproben vorzunehmen, ob der von dem Verkäufer geforderte Preis den Vorschriften entspricht. Die Ueberwachungsdamen befeigen Ausweisarten.

Frankreich. Höchste Gefahr für die Ernte. Die französische Ernte schwebt nach einem offenen Briefe, den der Senator des Seinedepartements Queniet an den Landwirtschaftsminister Clementel gerichtet hat, in höchster Gefahr. Die Lebenskraft Frankreichs werde durch den Mangel an Arbeitskräften auf das schwerste bedroht. Die Bauern verlaufen jetzt schon 75 v. H. der Ernte auf dem Falm. Die einzige Rettung bestehe in einer sofortigen Beurlaubung der Soldaten aus landwirtschaftlichen Bezirken zur Einbringung der Ernte.

— Die staatsgefährliche Rechtsanwältin. Im Pariser Justizpalast herrschte dieser Tage große Aufregung, weil eine neue Rechtsanwältin, die dort den Eid leistete, aus Bries in Schlesien gebürtig ist. Seit zwölf Jahren ist sie mit dem französischen Industriellen Juven verheiratet, der bei der Truppe weilt. Gustave Hervé „Victoire“ betont, daß die Anwältin durch ihre Ehe Französin sei und daß im Vaterland der Gerechtigkeit hieran nicht gezweifelt werden dürfe; man überlasse es den Boches, sich an Frauen und Kindern zu vergreifen.

England. Casement soll an den König appellieren. Der Generalsstaatsanwalt hat Casements Gesuch, beim Oberhaus Berufung wider das gegen ihn verhängte Todesurteil einlegen zu dürfen, abschlägig beschieden und ihm geraten, beim König ein Begnadigungsgesuch einzureichen.

— Teures Papier. In Birmingham und Wolverhampton verdoppeln die Zeitungen vom nächsten Montag ab ihre Preise infolge der hohen Papierpreise.

Rußland. Skorbnt in Petersburg. Nach der „Birchewia Wjedomoni“ sind in Petersburg in letzter Zeit infolge schlechter Ernährung Fälle von Skorbnt vorgekommen.

Italien. Ueberführung der Leiche des Papstes Leo XIII. Sonnabend um 8 Uhr abends wurde der Sarg des Papstes Leo XIII. in das vorläufig errichtete neue Grab übergeführt.

Provinzielles.

Breslau, 24. Juli. Weihe zweier Brücken. In Breslau sind am Sonnabend die Hindenburg- und die Rosenthaler Brücke eingeweiht worden, die im Kriege mit einem Kostenbetrage von fast 2 Millionen Mark über die alte Oder bei Breslau gebaut worden sind. Oberbürgermeister Reiter hielt die Einweihungsrede. Er dankte in ihr dem heldenmütigen Heere, dessen Siege es ermöglicht hätten, die Brücken trotz des Krieges auszuführen. Der Verkehr auf der Brücke und unter ihr möge geeignet sein, weit hinauszuweisen nach Osten zu den Grenzen des neuen Deutschen Reiches und darüber hinaus. Die Rosenthaler Brücke soll nach dem Kriege ebenfalls nach einem unserer Heerführer benannt werden.

— Die Johanniterkranken Häuser der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens stehen seit Beginn des Krieges in umfangreicher Weise im Dienste der Pflege verwundeter und erkrankter Krieger. Die aus dem Bericht zu ersehen war, der auf dem am Sonnabend in Breslau abgehaltenen Rittersage von dem Verwalter der Schlesischen Johannitergesellschaft Grafen von Rothkirch und Traub auf Panthenau erstattet wurde, sind dem Militärinspektur für die freiwillige Krankenpflege zur Verfügung gestellt worden die Krankenhäuser in Wetz mit 62 Betten, Falkenberg mit 35, Trebnitz mit 40, Reichenbach, Saarau und Neusalz mit je 30 Betten, Erdmannsdorf mit 50 und Glas mit 10, insgesamt mit 287 Betten. Vieles hat aber eine stärkere Belegung festgelegt. Laut Kapitelbeschluss können jetzt neben den Mutterhäusern Bethanien und Lehngruben in Breslau und den Mutterhäusern in Frankenstein und Kraschwitz auch in den Mutterhäusern Grünberg und Niesky Johanniterkranken ausgebaut werden. Abgesehen von den laufenden Anwendungen und der Herrichtung der Krankenhäuser

für die Vereinskrankpflege hat der Johanniterorden an Kriegssopfern bisher 1 000 000 Mk. in bar und 500 000 Mk. in Liebesgaben gegeben.

— **Feuer auf dem Dominium Hartlieb.** Als am Freitag, nachmittags 6 Uhr, ein starkes Gewitter über Breslau und Umgegend zog, traf ein Blitzstrahl ein Stallgebäude auf dem Rittergut Hartlieb und setzte seinen Dachstuhl in Brand. Der 52 Meter lange, 12 Meter breite massive, mit Dachstein gedeckte Stall stand alsbald in Flammen. Es gelang jedoch, die darin untergebrachten 12 Ochsen und ebensoviel Pferde unbeschädigt herauszubringen. Der Brand zerstörte nur das Dachstuhl und den auf dem Dachboden befindlichen Heuvorrat. Die schwelenden Heumassen erforderten viel Mühe, da man sie auseinanderreißen und im einzelnen abbläuen mußte. Ein günstiger Umstand war es, daß etwa 200 Meter von der Brandstätte entfernt sich ein Teich befindet, aus dem die Spritzen das Löschwasser entnehmen konnten.

— **Lauban. Die Ernte im Gange.** Nachdem die Heuernte hier nun beendet ist und durchweg sehr gute Erträge gebracht, ist bereits mit der Roggenernte begonnen worden. Sehr günstig ist der Stand der Daserfelder. Auch der zweite Klee ist schon geschnitten worden. Die Erträge der Frühkartoffeln befriedigen auch.

— **Grünberg. Bürgerberg.** Heute Montag fand 100 Jahre verflossen, seitdem der Bürgerberg seinen jetzigen Namen trägt. Bis dahin wurde der Berg „Galgenberg“ genannt, obwohl der Galgen bereits im Jahre 1810 entfernt worden war.

— **Sirischberg. Eine weibliche Feuerwehr.** In der Gemeinde Schönfeld bei Wernsdorf in Böhmen sind durch die vielen Einberufungen in die Reihen der Feuerwehr arge Mücken gerissen worden, so daß die Schwächung der Wehr eine Gefahr für den Ort bedeutete. Man trat daher mit Erfolg an die weibliche Bevölkerung heran. Ein Fachkursus wurde abgehalten, das Interesse ist sehr roge und der Erfolg überaus erfreulich.

— **Schweidnitz. Folgen schwere Rederei.** In Schönheide nahm eine Rederei zwischen einem Soldaten und einem jungen Mädchen einen verhängnisvollen Ausgang. Als Wachtposten bei serbischen Gefangenen auf dem Dominium Nieder Schönheide im Dienst, kam Mittwoch eine junge polnische Arbeiterin an einen Soldaten heran, um sich mit ihm zu reden. Dabei entlud sich die Waffe des Wachtpostens und die Kugel drang dem Mädchen in die Brust, so daß der Tod kurze Zeit darauf eintrat.

— **Deis. Ansiedelung Kriegsverlegter.** Nachdem im Benehmen mit dem Landrat des Kreises Deis auf zehn Mitterglittern geeignetes Siedlungsland für Kriegsverlegte ausfindig gemacht worden und von den Besitzern zu Siedlungszwecken zur Verfügung gestellt ist, wurde zwischen dem Kreisaußschuß und der Schlesischen Landgesellschaft zum Zweck gemeinsamer Beteiligung der Ansiedelung eine diesbezügliche Vereinbarung getroffen.

— **Oppeln. Sträfliche Frauenlist.** Zwei Frauen in Mitaluschitz, die ihre Ehemänner über ein Jahr hindurch im Keller versteckt gehalten hatten, wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Männer erhielten wegen Fahnenflucht je 7 Jahre 1 Monat Gefängnis.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Juli.

* **(Erntehilfe!)** Zur Einbringung und Sicherung der Ernte fehlen in vielen Fällen noch die nötigen Arbeitskräfte. Weiterhin sind infolge der ungünstigen Witterung die Erntearbeiten sehr erschwert, so daß es im Allgemeininteresse unbedingt nötig ist, daß verfügbare, gesunde und kräftige Arbeiter aus allen Erwerbszweigen und sonstige Personen, welche sich in körperlicher Beziehung dazu eignen, auf dem schnellsten Wege der Landwirtschaft zugeführt werden. Angebote und Nachfragen sind zu richten an den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Breslau 2, Bahnhofstr. 19.

— **(Der Eiserne Bergmann und Waldenburger Landsturmlente.)** Aus einer Sammlung der Waldenburger Landsturmmannschaften im Kriegsbekleidungsamt des 6. Armeekorps wurden der hiesigen Stadt zur Nagelung des Eisernen Bergmanns 30 Mk. überwiesen, wieder ein schönes Zeugnis dafür, daß unsere braven Feldgrauen, sei es wo es sei, auch für die Räte der Heimat ein mitfühlendes Herz und eine offene Hand haben.

(Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein.) In der Vorstandssitzung wurde mitgeteilt, daß bis jetzt 1419 Mitglieder im Felde gefallen sind. An 888 Witwen gelangt eine Jahresrente von 80 000 Mk., an 1520 Waisen eine Erziehungsbeihilfe von 74 000 Mk. zur Auszahlung. Die Zahl der Kriegsinvaliden beträgt bisher 80, die eine Rente von 11 600 Mk. beziehen. Der Gausdorfer Sprengel wird nach Kündigung des bisherigen Knappschaftsarztes Dr. med. Voese in Gausdorf übertragen. Kenntnis genommen wurde von einem Ministerialerlaß betreffend die Wiederbeschäftigung von Kriegsverlegten. Es wird schon nach diesem Erlaß seitens des Vorstandes verfahren. Nicht eingegangen werden konnte auf eine Zuschrift des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz wegen Anstellung von Roten-Kreuz-Schwester für die Knappschafts-Krankenhäuser, da ein Vertrag mit Schwester Mutterhäusern besteht. Der Knappschafts-Sprengel Ober Altwasser wurde bis auf weiteres dem ältesten Findener daselbst übertragen. Zur Erledigung kamen mehrere Anträge auf Übernahme des

Seilverfahrens und auf Befreiung von der Krankenversicherungspflicht.

* **(Frachtgüter, die ins Ausland gehen.)** Die falsche Bezeichnung des Abenders und die unbefugte Zeichnung sowie die unrichtige Angabe des Inhalts auf den Ausfuhrerklärungen zu Frachtgütern, die ins Ausland versandt werden, ist verboten. Die der Inhaltsangabe widersprechende Verendung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen (wozu auch sogenannte „Geschäftspapiere“ zählen), Abbildungen oder Zeichnungen in Frachtgütern, die ins Ausland versandt werden, ist verboten. Die Befügung einer Faktura ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

Q **(Freudenanmeldung.)** Das außerordentliche Kriegsgericht in Schweidnitz verhandelte am Sonnabend gegen den Hotelvertreter August G. und den Bäckermeister E. von hier. Beide hatten es versäumt, Gäste beziehungsweise einen Gehilfen innerhalb zwölf Stunden anzumelden; sie wurden zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **(Einmachen ohne Zucker.)** Wegen des augenblicklichen Mangels an Zucker und der Knappheit von Gummi zu Ringen wird in diesem Jahre das Sterilisieren ohne Zucker mit zum Teil anderen Verschlüssen und das Dörren in Betracht kommen. Das Dörren auf Gas ist eine Neuerung, die von vielen Hausfrauen mit Freuden begrüßt werden wird. Es ist ein Verfahren, das anderen gegenüber viele Vorteile bietet, und das mit Hilfe einer leicht und billig selbst herzustellenden Dörrvorrichtung oder mit geeigneten käuflichen Apparaten ausgeführt werden kann. Erst wenn die neue Ernte Zucker gebracht hat, wird Zucker zur Bereitung der aus Dörrvorräten hergestellten Speisen verwendet, so daß uns der vorhandene Zucker auch die nächsten Monate zur Ernährung dienen kann. Näheres findet man in dem neuer erschienenen Büchlein: „Kurze Anleitung zum Dörren auf Gas“, Preis 10 Pf. pro Stück, zu beziehen durch das Gaswerk.

* **(Eine Bäcker-Gesellen-Versammlung)** fand am Freitag im „Goldenen Anker“ statt. Man sprach sich für den Fortfall der Nacharbeit auch nach dem Kriege aus und streifte die hiesigen Arbeitsverhältnisse. Namentlich wurde Beschwerde geführt über solche Gesellen, die sich die Notlage der dem Betriebe vorstehenden Gattinnen der am Feldzuge teilnehmenden Bäckermeister durch verbotenen „Zwischenhandel“ zunutzen machen.

m. **(Katholischer Gesellenverein.)** Unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Gönnern unternahm der Verein am Sonntag den geplanten Ausflug nach der Feisburg. Von Endstation Bad Salzbrunn ging es über die Rote Höhe nach Nieder Adelsbach, wo in der „Niedermühle“ die erste Rast gehalten wurde, und dann weiter nach der Feisburg. Nach Besichtigung der Ruine führte der Weg durch Feld und Wald nach der „Schweizeret“ in Polzitz, wo eine letzte längere Rast gehalten und der Rest des mitgebrachten Mundvorrats verzehrt wurde. Fröhliche Lieder, Scherz und gemütliche Unterhaltung belebten die sehr anregende Wanderschaft. In später Abendstunde brachte die Straßenbahn die Teilnehmer von der Endstation Nieder Salzbrunn nach Hause.

m. **(Verein katholischer junger Männer.)** Die ältere Gruppe unternahm gestern bei schwacher Beteiligung einen Ausflug nach dem Sattelwald. Der Weg führte über die Rehbofschente, Liebersdorf nach dem Sattel, und zurück über Gaablan, Kollan, Gottesberg, Nieder Dersdorf nach der Endstation daselbst, von wo aus die Straßenbahn benutzt wurde. In fröhlicher Stimmung kehrten die Teilnehmer von dem schön verlaufenen Ausfluge heim.

* **(Das Zwiebelbeet bestochen und vernichtet)** wurde in der Sonntagsnacht einem Bergmann, der ein Gärtchen am Bismarckschacht besitzt. Nichtswürdige Menschen sind es, die auf solche Weise von den Mähen anderer leben wollen und in ihrer blinden Selbstsucht auch die bescheidenste Freude des Kleingartenbesizers nicht achten können.

* **(Regenwetter und Ernteaussichten.)** Die andauernde feuchte Witterung der letzten Wochen läßt vielfach Befürchtungen laut werden, daß unsere bis jetzt so guten Ernteaussichten getrübt werden könnten. Gewiß wäre es wohl allen Landwirten lieber, wenn wir etwas regelmäßigeres Wetter, etwas mehr Sonnenschein hätten. Aber die Gefahren des andauernden Regens werden doch wohl, wie von sachverständiger Seite geschrieben wird, etwas zu hoch veranschlagt. Andauernde Dürre und Trockenheit würden uns unter allen Umständen schwerer schädigen, als es der Regen jemals können wird. Der noch stehenden Ernte haben die andauernden Regenfälle bisher wenig geschadet, denn der Pflanze ist viel Wasser immer noch weit zuträglich als Dürre. Diese Zeilen sind dem „Verl. Lok.-Anz.“ entnommen, gelten also in erster Linie der Beurteilung des Saatenstandes in der Mark Brandenburg. Aber sie gelten auch für den heimischen Saatenstand, wie ein Gang durch unsere Felder belehrt. Gegen Schädigung der geschnittenen Ernte stehen uns beim heutigen Stand der Technik die verschiedensten Hilfsmittel zu Gebote, die ein sicheres Bergen und Aufbewahren auch bei ungünstiger Witterung verbürgen. Also keine übermäßige Besorgnis. Die deutsche Landwirtschaft ist sich ihrer Pflicht bewußt und wird sie unter Ausnutzung aller zu Gebote stehenden Hilfsmittel auch erfüllen.

* **(Die Mehrenlese der Schulkinder.)** Nach einer Mitteilung des Unterrichtsministers hat die Mehrenlese durch Schulkinder im Anschluß an die letzte Ernte, soweit zahlenmäßige Feststellungen erfolgt sind, einen Geldwert von 230 000 Mk. ergeben, der zu einem großen Teil dem Roten Kreuz und anderen wohltätigen Zwecken zugeführt worden ist. Angesichts der volkswirtschaftlichen und erzieherischen Bedeutung der Mehrenlese verdient sie, wie der Minister betont, auch weiterhin Förderung. Die egl. Regierungen sind daher angewiesen

worden, auch für die neue Ernte das Erforderliche zu verfügen.

* **(Fürstliches Kurtheater.)** Morgen Dienstag kommt als Benefiz für den Spielleiter Max Grundmann das reizende bekannte Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ zur Aufführung. — Donnerstag geht als 4. Kammer-Spielaufführung Max Halke's Schauspiel „Der Strom“ in Szene.

* **Gottesberg. Eine interessante Jagdverpachtung.** Unter dieser Epizemarie schreibt das „Gottesb. Stadtbl.“ folgendes: Bei der in Wittgendorf, Kreis Landeshut, stattgefundenen Verpachtung der Gemeindejagd, die bisher für beide Bezirke etwa 500 Mk. Jagdpacht brachte, wurden Gebote von über 1000 (!) Mk. abgegeben. Die Meistbietenden blieben: B. (Waldenburg), K. (Waldenburg), V. (Sirischberg). Letzterer, dessen Heereslieferungen und Kriegsgewinne erst kürzlich durch die Presse Verbreitung fanden und in der Öffentlichkeit allgemeines Aufsehen erregten, bot dem Jagdvorsteher vor der Verpachtung schriftlich 100 Mk. für Gemeindezwecke als Geschenk an, und dieses Geschenkangebot erhöhte er bei der Verpachtung öffentlich auf 150 Mk. Seitens der zahlreich anwesenden übrigen Bieter wurde das sonderbare Angebot als Beeinflussung erklärt und gegen die Verpachtung der Protest angemeldet, falls dem splendiden Jagdreflektanten der Zuschlag erteilt werden sollte. — Dieser bei einer meistbietenden Verpachtung höchst eigentümliche Vorgang zeigt andererseits, daß die „Kriegsgewinnsteuer“ nicht hoch genug bemessen werden kann, wenn das Geld den Kriegslieferanten so locker fließt. Man darf aber als selbstverständlich annehmen, daß die Gemeindebehörde durch die Zuschlagserteilung zu erkennen geben wird, daß Schmier-Systeme bei ihr nicht anwendbar sind. — Wild und Jagd gehen auch in diesem Falle dem Kreise verloren.

Nieder Dersdorf. Ein gefährlicher Trunk Wasser. Die Frau des Grubenarbeiters Epiger, Obere Hauptstraße wohnhaft, trank nach dem Genuße von Frühkartoffeln kaltes Wasser und zog sich einen schweren Magen- und Darmkatarrh zu, an dessen Folgen die Frau starb.

S. **Nieder Dersdorf. Der hiesige Katholische Arbeiterverein** unternahm am Sonntag nachmittags anläßlich seines 14. Stiftungsfestes einen Ausflug nach Gottesberg ins Hotel „Gildhaus“ zum dortigen Bruderverein. Pfarrer Michael begrüßte die in großer Anzahl erschienenen Mitglieder, Damen und Gäste, und sprach vom Ernst der Kriegszeit, hob die Grundsätze und Ideale der katholischen Arbeitervereine hervor, und feierte in berebten Worten die beiden höchsten Autoritäten in Kirche und Staat. Auf Paph- und Kaiserhoch folgte die Nationalhymne und gemeinsamer Gesang vaterländischer Lieder. Kuratus Nadler dankte herzlich für die Begrüßung und gute Aufnahme. 110 Kindern wurde durch Verteilung von Zuckerdüfen große Freude bereitet. Weitere Unterhaltung boten die von einigen Mitgliedern vorgetragenen Kriegsgedichte. Gegen 8 Uhr wurde der Heimweg angetreten.

Altwasser. Vermißt werden von hiesigen Wehrmännern die Landsturmmänner Franz Heißig, Robert Artelt und Ferdinand Spilker. Sie kämpften alle drei auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

x. **Bad Salzbrunn. Ein Opfertag.** Zum Festen der Roten Kreuz-Stiftung des Kurortes fand am Sonntag hier selbst ein Opfertag statt. Vormittags von 11—12 Uhr fand ein Promenadenkonzert der Fürstlichen Kapelle statt. Zu gleicher Zeit erfolgte durch den hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein die Nagelung des Kriegswahrzeichens. Dierarzt Junge hielt eine Ansprache. Logierhausbesitzer Springer wies auf den Opfertag hin und richtete besonders an die Kurgäste einen warmen Appell, sich an dem Liebeswerk zu beteiligen. Seine Worte klangen in ein Kaiserhoch aus. Junge Damen waren eifrig bemüht, Opfernadel an den Mann zu bringen, eine Blumenpende dafür überreichend. Daß ihre Arbeit im Dienste der Kriegsfürsorge von Erfolg gekrönt war, bewiesen die Nagelungen. Auch Postkarten wurden zum Verkauf angeboten.

C **Ober Salzbrunn. Den Tod fürs Vaterland** erlitt am 17. d. Mts. der Unteroffizier Erich Wehner, Sohn der Frau Auguste Wehner, Altenstr. 52. Er wurde in den letzten Kämpfen bei Verdun schwer verwundet und starb einige Tage später im Lazarett. Erich Wehner zog 18jährig als Freiwilliger in den Kampf, erwarb sich in Rußland das Eisene Kreuz und wurde später zum Unteroffizier befördert. Der jetzt 18jährige junge Mann war die einzige Hoffnung seiner Mutter.

M. **Sandberg. Die Vereinigung evgl. junger Mädchen.** Die unter Leitung der Diakonissenschwestern stehende „Vereinigung evgl. junger Mädchen“ beschloß Sonntags die Weisheitsperle. Es beteiligten sich 60 Mitglieder, die mittels Seiterwagen, die die Firma Regoldt & Hoffmann stellte, nach der Goldenen Waldmühle gebracht wurden. Die Rückkehr erfolgte um 10½ Uhr abends.

☆ **Wüstenaltersdorf. Evangelisch-Kirchliches.** Am 1. August verläßt Pastor prim. Lehmann unseren Ort, um in seinen neuen Wirkungskreis Gr. Wandritz, Bez. Riegitz, überzusiedeln. Während der 8 Jahre seiner Tätigkeit hier selbst hat er sich Liebe und Achtung erworben. Möge auch die Arbeit in seiner neuen Gemeinde von Segen begleitet sein. Herr Pastor Lehmann war, ehe er das hiesige Pfarramt übernahm, eine Reihe von Jahren in evangelischen Gemeinden Oesterreichs tätig.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Wollen Sie nicht gefälligst näher kommen“, meinte der Notar nicht sehr höflich. Der Zwischenfall schien ihm wenig Spaß gemacht zu haben.

Mit unsicheren Schritten tappte das schwächliche Fräulein vor und blieb bescheiden am Antistich stehen.

„Sehen Sie sich, Fräulein Peter, ich habe Ihnen als Testamentvollstrecker des verstorbenen Rentiers Ewald Gottlieb Peter seine letztwilligen Verfügungen bekanntgegeben.“ Er machte eine Pause und musterte hützig seinen blinkenden Augengläsern die drei weiblichen Gestalten. Dann entfaltete er einen großen Bogen, der noch einen zweiten versiegelten enthielt, und las mit Nachdruck das Testament vor:

„Da meine lieben vornehmen Anverwandten mir des öfteren beteuert haben, daß ihnen am schönsten Rammn nichts liege, habe ich in letztwilliger Verfügung meines Bruders Tochter, Fräulein Albertine Peter, als Erbin meiner gesamten Hinterlassenschaft eingesetzt. Sie wird den Wert des Geldes am besten zu schätzen wissen, da sie uns täglich Brot stets fleißig die Hände gerührt hat. — Meine beiden anderen Nichten, Cläre und Lili, die über Nächstenliebe und Selbstlosigkeit so manchen warmen Wort gesprochen haben, werden sich mit ihrer Ausrüstung freuen und ihr von Herzen Glück wünschen. Ich schicke sie beide in meinen letzten Gruß mit ein.“

„Sehen Sie nun gefälligst Ihren Vor- und Zunamen unter dieses Papier“, gebot der Notar geschäftig, indem er in Albertines zitternde Hand die Feder drückte.

„Sie, meine Damen“, damit wandte er sich an die bleichen Schatten von Cläre und Lili, „kommen wieder gehen, Ihre Angelegenheit ist erledigt, insofern ich Ihnen des Testators letzten Gruß ausgerichtet habe.“

Als das Türschloß hinter den beiden Damen geräuschvoll geschnappt hatte, überreichte der Notar dem Fräulein in der abgetragenen Jacke ein versiegeltes Paket. Sie griff mit ungelenkter Bewegung danach und steckte es unständlich in ihr Handtäschchen.

Noch keine Silbe war über ihre Lippen gekommen, es war alles wie ein Traum an ihrem Geiste vorübergezogen, sie wußte nicht einmal, wie sie aus dem Antezimmer gekommen war und draußen in der leuchtenden Sonne stand. Da plötzlich hörte sie die lauten häßlichen Stimmen der Küstner, die ihr „Erschleichlerin“ und „Schlange“ ins Ohr zischten, und die erinnerten sie erst an das, was ihr in der letzten halben Stunde begegnet war.

Mit glücklicher stiller Miene ging sie ihren Weg und kam in ihr Stübchen in dem alten Hause am Markt. Dort saß sie lange hinter den Kellentöpfen und las in Oskar Gottlieb's letztem Brief.

Kleine Notizen.

Auf Mädes Spuren. An die Fahrten der Emden-Geleiten erinnert eine frühe Wikingfahrt deutscher Reservisten, die allerdings tragisch endete. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen wir darüber das folgende: Kapitänleutnant v. Moeller befehligte bei Ausbruch des Krieges das Kanonenboot „Tingstam“, das im Hafen von Kanton außer Dienst gestellt wurde. Moeller begab sich nach Java. Hier wurde er von der niederländischen Regierung interniert und ihm Soerabaya als Aufenhaltsort angewiesen. Mit Hilfe dort ansässiger Deutschen gelang es ihm, einen sehr alten Segelschoner, der den stolzen Namen „Weddigen“ erhielt, auszurüsten. Fünf deutsche Reservisten, die vom Krieg in Java übermüdet wurden, waren sofort bereit, mit Moeller den Versuch zu wagen, auf diesem Schiff die Heimat zu erreichen. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es dem

Fahrzeug am 11. Dezember 1915 die offene See zu gewinnen und kurz nach Arabien zu nehmen. Am 5. Januar geriet das Schifflein in einen der gefährlichsten Maurituskanäle und erlitt schwere Havarien. Nach 82-tägiger Fahrt gelang es, am 3. März d. J. an der arabischen Südküste bei Kohadisch, südlich von Aden, zu landen. Hier fanden die Seefahrer bei den Türken die freundlichste Aufnahme. Am 18. März wurde die Weiterreise zu Lande auf Kamlitieren angetreten und in siebzehntägigem Marsche durch das Gebirge die Hauptstadt von Yemen, Sana, erreicht. Von hier aus wurde die Reise zu Wasser fortgesetzt. Wegen der englischen Wachtschiffe entschloß man sich, schon südlich von Konfuda, einem Hafenplatz am Roten Meer, an Land zu gehen. Konfuda wurde nach dreitägigem Kamlitritt am 28. April erreicht. Von dort ging der Marsch nach Djibda, einem Hafenplatz von Mekka, das am 16. Mai erreicht wurde. Hier machte der Kommandeur eines türkischen Armeekorps die Deutschen auf die ihrem weiteren Vormarsch drohenden Gefahren aufmerksam. Allein Moeller und seine Leute bestanden auf der Fortsetzung der Reise, die schließlich vom türkischen Oberkommando gestattet wurde. Dann ist das Beste, was man von den sechs Deutschen vernimmt, ein Telegramm des syrischen Armeekorps vom 3. Juni: Wir erfahren zu unserm Bedauern, daß Kapitänleutnant v. Moeller und seine Begleiter, neun Stunden von Djibda entfernt, von Arabern ermordet worden sind.

Der Tunnel nach England. Aus Kopenhagen wird dem „Kotanzetiger“ gemeldet, daß nach einer Pariser Depesche der „Berlingske Tidende“ die Durchführung des Planes eines Tunnels zwischen England und Frankreich endgültig gesichert sei. Der Tunnel solle eine Länge von 60 Kilometer erhalten, wovon 39 Kilometer unter Wasser liegen.

Tageskalender.

25. Juli.

1471: Thomas a Kempis, deutscher Mystiker, † Agnetenberg (* 1380, Kempen). 1818: Joh. Jakob v. Schudt, Naturforscher und Reisender, † Marus (* 8. Oktober 1889, Jägershof, N.-West.). 1848: Nadezda schlägt die Sardinier bei Custoza. 1850: Sieg der Dänen über die Schleswig-Holsteiner bei Joldstedt.

Der Krieg.

25. Juli 1915.

An der Karawfront wurde bei Ostrolenta der Uebergang erzwungen, gegen Warschau und Nowo Georgiewsk schoben sich die Einschließungstruppen näher heran. Bei Cholm und bei Grubieszow am Bug wurde der Feind nach Norden gedrängt und südlich Solal eroberten die Oesterreicher einige wertvolle russische Stützpunkte. — Die Türken brachten das französische Unterseeboot „Mauriotte“ in den Dardanellen zum Sinken. — Tag und Nacht griffen die Italiener das Plateau von Doberto an, ohne indes mehr als vorübergehende Erfolge zu erzielen. Im Kunggebiet wurde ein italienischer Angriff mittelst Steinwerfers abgewehrt, dann, als die Italiener wichen, gerieten sie in österreichisches Geschützfeuer und erlitten schwere Verluste.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

„Wie hübsch das von Ihren Lippen klingt! Bisher hatte ich stets das Gefühl, daß die Natur allein etwas langweilig wirkt und erst durch Menschen belebt werden muß, um erträglich zu werden!“

„Aber dann haben Sie nie versucht, sich in sie zu versenken!“ rief sie fast erschrocken. „Wie kann die Natur, in der alles belebt und beseelt ist, langweilig wirken!“

„Ich möchte mich nur in eines versenken“, antwortete er leise, sie starr anblickend. „In diese meerblauen Augen, die die Tiefe und Bläue des Ozeans haben und auch seinen ewig wechselnden Ausdruck!“

Eugenie überhörte geistlich das Kompliment und fuhr hastig fort:

„Es ist ja doch mein Heimatland, wenn es mir auch in vielen Richtungen fremd geworden ist. Wie sollte mich seine herrliche Natur nicht immer wieder anziehen und neu entzücken! Was mir auch sonst heute anders erscheint als früher: sie ist dieselbe geblieben, das Land meiner Kindheit, das Land meiner Seele!“

„Das Land der Seele ist die Liebe!“ flüsterte Morlands Stimme neben ihr heiß. „Wissen Sie das nicht, Eugenie?“

Sie erschauerte. Unklare Empfindungen bestürmten sie. Angst vor der nächsten Minute — ein Drang, ihr zu entfliehen —

Sie wandte sich rasch um.

„Wir wollen zu den anderen gehen. Man erwartet uns sicher schon —“ stammelte sie, und es lag etwas so Flehendes in ihren stolzen Augen, eine so deutliche Bitte: Sprich nicht jetzt! Habe Erbarmen! daß er nicht den Mut fand, ihr, wie er gewollt, den Weg zu vertreten.

Seufzend ließ er sie vorangehen und folgte ihr grübelnd.

Liebt sie ihn nicht? Oder war es nur mädchenhafte Scham, die instinktiv vor der Entscheidung zurückbebt?

Er wußte: sie war sehr stolz und besaß ein starkes Unabhängigkeitsgefühl. Es konnte ihr nicht leicht werden, alle Rechte über sich einem andern zu geben.

Aber schließlich — sie war ein Weib! Und wenn ein Weib liebt . . . ?

Ähnliche, wenn auch weniger klar formulierte Gedanken jagten stürmisch durch Eugeniens Kopf.

Fast atemlos erreichte sie die kleine Gesellschaft, die sich im Grün gelagert hatte und eben dabei war, die mitgebrachten Eßkörbe auszu-packen.

Der erste Blick belehrte Eugenie, daß man ihr Tele-a-tete sehr — eindeutig auffaßte. Davon zeugten die spöttischen Blicke der jungen Mädchen und der ärgerliche Gesichtsausdruck Frau Morlands und der Stadtärztin.

Die jungen Herren lächelten Morland verstohlen zu.

„Na, endlich!“ jagte Frau Morland trocken. „Wir glaubten schon, Fräulein Herder, Sie hätten sich aus unglücklicher Liebe oder sonst einem überspannten Grund vom Jungfernsprung hinabgestürzt wie weiland die Anna von Hartenstein!“

Eugenie wollte eine heitere Antwort geben, um der boshaften Bemerkung die Spitze abzubreaken, aber das Wort erstarb ihr auf der Zunge.

Ihr zweiter Blick hatte nämlich zwischen Nini Enders und Daisy Algerts den Kustos der Stadtbibliothek Dr. Algerts bemerkt, von dessen Beteiligung an der Partie bisher keine Rede gewesen und der offenbar in ihrer Abwesenheit erst gekommen war.

Er saß steif und aufrecht auf einem bemosten Steinblock und starrte sie festsam finster an. Und jetzt, als Frau Morland schwieg, sagte er mit kaltem Spott: „Diese Befürchtung, gnädige Frau, war wohl überflüssig. Denn erstens befand sich Fräulein Herder ja in angenehmer Gesellschaft, und zweitens fällt es emanzipierten jungen Damen von heute nicht ein, aus unglücklicher Liebe zu sterben. Das ist viel zu unmodern!“

Eugenie hatte ihre Fassung wiedererlangt. Der Schlag war — da die Absicht zu beleidigen offen zutage lag — zu brutal, um mehr als zornige Verachtung zu erwecken.

„Ganz richtig“, sagte sie ebenso kalt, sich gleichgültig neben Lante Alma niederlassend. „Es wäre auch die reine Donquixoterie — den Männern von heute gegenüber! Man schlägt sein Leben doch höchstens für wertvolle Güter in die Schanze!“

„Da hast Du's!“ lachte Dr. Morland. Aber es lachte niemand mit. Ein eisiges Schweigen lag über der Gesellschaft.

VIII.

Tante Alma war sehr unzufrieden mit dem Verlauf dieses Ausfluges, von dem sie sich so viel erwartet hatte.

Erstens war Eugenie offenbar „unverlobt“ vom Jungfernsprung zurückgekehrt, obwohl es eine so „gute Gelegenheit“ gewesen wäre, Morland zur Erklärung und damit alle diese bissigen Tratschereien, die seit Wochen in der Stadt umgingen, zu Ende zu bringen.

Zweitens war sie durchaus nicht die „Königin des Tages“, wie die Forsträtin gehofft.

Im Gegenteil. Es bestand von seiten der Damen ein ganz deutliches Bestreben, Eugenie zu isolieren.

Daish Algers hatte noch kaum ein Wort mit ihr gesprochen, und auch die Enders'schen Mädchen hielten sich in hochmütiger Entfernung von ihr.

Auch jetzt beim Pfänderspiel drüben am Walbrand mußte die Forsträtin mit tiefem Verdruss sehen, daß Eugenie nicht wie üblich bei den jungen Mädchen, sondern etwas abseits zwischen den jungen Herren saß. Ein Umstand, der Anlaß zu allerlei bissigen Bemerkungen der Stadtärztin gab.

So sank allmählich der Abend nieder und tauchte alle in den Goldglanz der scheidenden Sonne.

„Gottlob, nun kann ich bald heim zu meinen Büchern“, dachte Eugenie, deren Bleiben und scheinbare Unbefangenheit nur vom Stolz diktiert waren. „Dann will ich mich mit ganzer Seele hinein versenken und dies alberne Pfänderspiel und überhaupt alles, alles möglichst schnell vergessen.“

Man war beim Pfänderauslösen angelangt. Fräulein Daish machte den Auktionator. Sie hatte all die kleinen Säckchen, wie Ringe, Armbänder, Taschmesser, Zigarrentaschen usw. in ihrem Schoß gesammelt und ihren Schal darüber gebreitet und zog nun eines nach dem andern heraus, nachdem vorher abgestimmt worden war, welche Buße der Besitzer erfüllen mußte, um sein Eigentum wieder zu erlangen.

Eugenie, der die ganze Sache höchst gleichgültig war, lehnte trümmerrisch am Stamm einer Fichte und blies zerstreut den Rauch ihrer Zigarette von sich.

Morland hatte sie ihr vorhin angeboten, und sie nahm sie gewohnheitsmäßig an, ohne zu ahnen, welch „neues Verbrechen“ gegen die Weiblichkeit sie damit wieder in den Augen der andern beging.

Die schräg über den Platz fallenden Strahlen der untergehenden Sonne streiften ihr Haar und ließen es bei jeder Bewegung leuchtend auf-flammen. Der grüne Rasen ringsum, das zarte, weiße Batistkleid, dessen kostbare Stickerei, Hals und Arme frei lassend, sich wie der Reif um eine edle, seltene Blume von faszinierender Schönheit ausnahm, die feinen, tiefroten Lippen und

die meerblauen Augen gaben ein so hübsches Bild, daß wenigstens Dr. Morland den Blick davon nicht losreißen konnte.

Auch Algers sah zuweilen hinüber, aber sein Blick war kalt und ohne Wohlwollen.

Er haßte rauchende Damen. Und er haßte noch vieles andere mehr, was er an Eugenie beobachtet und von ihr gehört hatte.

Die jungen Damen fanden sie einfach unverschämte. „Seht nur, wie sie den Rauch von sich bläst — wie eine Türkin!“ zischelte Claire Enders ihrer Freundin Hilbe zu. Und Mini setzte wichtig hinzu: „Das stimmt ja ganz mit dem, was mir kürzlich Herr Marešch gesagt hat. Sie schriftstelt heimlich! Gewiß schreibt sie furchtbar unpassende Bücher! Und alle Schriftstellerinnen rauchen auch!“

Hilbe Gerlach, ein in jeder Hinsicht unbedeutendes Mädchen, meinte: „Es ist nur unglaublich, daß sie nicht merkt, wir wollen sie nicht unter uns! Ich wäre längst auf und davon, wenn man mich so schnittelt!“

„Seid ruhig, wir werden es ihr gleich beibringen. Hier habe ich ihr Schlangenarmband in der Hand — leider das einzige Pfand von ihr — was wollt ihr, daß sie tun soll, um es zu bekommen?“

Daish hatte es leise mit boshaftem Lächeln gesagt:

„Sie soll einem der Herren die Hand küssen! Das wird sie demütigen!“

Daish lächelte noch boshafter.

„Nein, sie soll ihn auf den Mund küssen, das wird sie noch mehr demütigen! Und zwar meinen Cousin Richard Algers, der sie vorhin beleidigte!“

„Ja! Ausgezeichnet! Stelle die Frage! Wir werden wie eine Stimme antworten!“

Daish hob ein wenig das durch den Schal noch verhüllte Pfand.

„Was soll das Pfand in meiner Hand?“

„Herrn Dr. Algers einen Kuß geben!“ antworteten die Mädchen unisono. Die Herren schmunzelten. Algers errötete, Eugenie hörte gar nicht hin.

In diesem Augenblicke rief die Stimme Frau Morlands, die es nicht mehr länger mit ansehen konnte, wie ihr Sohn diese „arrogante Bettelprinzessin“ verzielt anstarrte, den Sohn nach dem Turnierplatz hinüber.

Daishs Blicke folgten ihm sehr zufrieden. Etwas Angenehmeres hätte momentan gar nicht geschehen können.

„Wem gehört das Pfand? So zeige es doch!“ drängte Claire Enders in gut gespielter Harmlosigkeit.

Daish enthüllte das Pfand. Alle, außer Eugenie, die auch jetzt noch ohne aufzublicken geistesabwesend vor sich hinträumte, erkannten die goldene Schlange mit den funkelnden Rubinenaugen.

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Gottliebs Testament.

Skizze von A. Kautz-Niedel.

(Nachdruck verboten.)

Der Gerichtsschreiber ließ ohne Eile die Feder über die Aktenbogen kragen, während durchs Horchle er nach dem Nebenzimmer hinüber, in das er vor einer Stunde drei nicht mehr junge und nicht mehr schöne Damen geführt hatte. Dort saßen sie nun und warteten mit Ungeduld auf große Dinge, die ihnen der Notar mitteilen sollte. Schon dreimal waren sie in rascher Reihenfolge zu ihm ans Pult getreten, um sich nach dem säumigen Notar zu erkundigen.

Jetzt öffnete sich zum vierten Male ihre Tür, und eine hochmütige Frauenstimme fragte: „Wie lange sie noch sitzen und warten sollten?“

„Bis der Herr Notar kommt“, erwiderte mit hämischem Lächeln der Gefragte und schrieb weiter.

„Meine Zeit ist kostbar“, sagte die hagere Dame mit herablassender Bewegung, während sie die Tür geräuschvoll anzog. „Ich finde, daß es eine unglaubliche Rücksichtslosigkeit von dem Anwalt ist, uns hier in diesem absonderlichen Zimmer warten zu lassen“, meinte sie zu den beiden anderen Damen. „Ich habe große Lust zu gehen. Der Notar kann sich ja zu uns bemühen, wenn er etwas von mir wünscht. Ueberhaupt ist mir absolut nicht eilig mit dem Testament von Onkel Gottlieb. Ich weiß ja längst, wen er bedacht hat.“ Ihr runder Federhut wippte und mit anspruchsvoller Gebärde ließ sie sich auf ihren Stuhl nieder, sodaß die starre Seide ihres feierlichen Gewandes knisterte.

Die zweite Dame warf ihr einen gütigen Blick zu. „Was Onkel Gottlieb testiert hat, kann außer dem Notar niemand wissen“, begann das blasse ältere Fräulein in abweisendem Tone. „Onkel Gottlieb war immer verschwiegen. Aus der ganzen Verwandtschaft bin ich wohl die einzige gewesen, die sich rühmen durfte, die Verirante seiner eigenen Angelegenheiten gewesen zu sein.“

„Da hört aber alles auf“, rief, allen Takt vergebend, die hagere Dame eifrig. „Du, Tilla, willst Dich hier als Onkel Gottliebs Verirante aufspielen! — Ruhig! nein, direkt komisch finde ich das. Was meinst Du dazu, Auline Albertine?“

Albertine, die dritte der kleinen Gesellschaft, die wie ein frierendes Vögelchen unbeachtet im Winkel des kahlen Amtszimmers gesessen hatte, fuhr erschreckt bei der plötzlichen Anrede zusammen. Was wollte die Auline im folgen Kleide von ihr? Sie pflegte ihr doch sonst kein Wort zu schenken. Die beiden vornehmen Verwandten besannen sich eigentlich nur auf ihre Existenz, wenn sie einen Streik miteinander hatten. Und den hatten sie ihr Lebtage immer gehabt. Schon in der Schule hatte es angefangen, dann auf Vällen und Gesellschaften, schließlich hatte eine die andere um einen Lebensgefährten betrogen, und alle Jungfern waren sie nun beide.

Albertine wird sich erinnern, daß mich Onkel Gottlieb bei allen Gelegenheiten ausgezeichnet hat“, warf das blasse Fräulein dazwischen. „Meine Tilla, nannte er mich oft. Nicht wahr, Albertine?“

Albertine muß sich noch erinnern, daß mich Onkel Gottlieb einmal eine Badereise spendiert hat. Er war überhaupt immer sehr, sehr nett zu mir und hat mich häufig das Ideal eines Weibes genannt. Das weiß auch Albertine“, meinte die erste wieder.

Albertine war bei diesen Dringlichkeiten der beiden Aulinen verlegen geworden; sie schwieg noch immer und starrte auf die verblichenen Treppen ihrer altmodischen Jacke. „Armut und Dürftigkeit machen klein“ — fuhr es ihr durch den Sinn. Cläre und Tilla, die reichen Aulinen, konnten mit großen Worten um sich werfen, die litten keine Not.

Wütend raufte sie das steife Seidenkleid an ihrer Seite, ein starker Fliederduft strich über ihre müden Augen. Cläre stand vor ihr.

„Du mußt Dich nicht so zurückziehen, liebe, beste Albertine. Wenn wir Dich auch manchmal gequält haben, wir haben es doch immer gut mit Dir gemeint. Wir versprochen Dir auch, künftig für Dich zu sorgen, denn an Dich wird der teure Entschlafene kaum gedacht haben.“

Ueber das spitze vergrämte Gesicht Albertines flog ein heißer Zug. Sie wehrte mit der Hand ab, indem sie leise sagte: „Was ich brauche, verdiene ich noch immer.“

„Sie ist ja so geschickt und fleißig“, sagte jetzt Tilla und tat sehr gnädig. „Aber erlauben wirst Du uns doch, daß wir uns Deiner etwas annehmen. Du siehst gar nicht extra aus, beste Albertine, Du mußt Dich etwas pflegen, kräftiger essen. Onkel Gottlieb hat einmal auf Dich das Wort vom Vienenfleisch geprägt und gesagt, Du wärest eine tapferere Weiberseele.“

In Albertines Gesicht zuckte es, die anstürmenden Tränen ließen sich nicht mehr verbergen, sie tropften über Kinn und Brust und rannen über die dünnen Finger.

„Arme Albertine“, sagten die beiden Aulinen. „Hast es nie leicht gehabt im Leben.“

In dem alternden stillen Herzen von Albertine war eine Saite gesprungen. Sie dachte an Onkel Gottlieb, wie er vor ihr gestanden und ihre Finger gestreichelt, die gerade an der Aussteuer einer Millionärstochter stichelten, da hatte er sie gefragt, ob er diese kleine linke Hand immer in der seinen halten dürfe? Damals war sie kaum zwanzig Jahre alt gewesen. Cläre und Tilla tanzten auf allen Vällen, während sie selbst ihren Fensterplatz in dem alten Gehäus am Markt nur selten verließ. Dort ballten sich mächtige Leinenrollen um ihren Platz, aus denen ihre leichten Hände hübsche Wäschestücke arbeiteten, und hinter ihrem Fenster standen weiße und rote Netten. Damals kannte sie keine andere Welt und keine anderen Wünsche. — Onkel Gottliebs Bitte hatte sie aber ausgeschlagen, denn was hätten die vornehmen Verwandten gesagt, wenn der reiche Onkel das arme Schneidermädchen geheiratet hätte! Onkel Gottlieb war dann nicht mehr zu ihr gekommen; gewiß war er ihr böse gewesen.

„Nimm Dich, bitte, ein wenig zusammen“, rügte Cläres harte Stimme. „Ich höre Schritte.“

Im gleichen Augenblicke klinkte der Gerichtsschreiber die Tür des Nebenzimmers auf und meldete, ihm zu folgen.

Albertine trat als letzte in die Amtsstube, eigentlich schlich sie nur und blieb, als bitte sie wegen ihres Vorhandenseins um Entschuldigung, an der Schwelle stehen.

Cläre und Tilla hatten sich ziemlich laut und anspruchsvoll auf die Stühle gesetzt, die ihnen der Notar mit stummem Nicken angewiesen hatte.

„Sie sind Fräulein Albertine Peter?“ wandte er sich an die steif und würdig dastehende Cläre und stoberte sodann, ohne die empörte Miene der Dame zu bemerken, in seinen Papieren — „Tochter des verstorbenen Kanzleibeamten Mathias Peter“ — las er weiter, wurde aber durch einen herrischen Zwischenruf jäh unterbrochen.

„Um Gottes willen, welche Mystifikation!“ eiferte die hagere seidenknisternde Dame. „Ich bin Fräulein Cläre von Rotholz, Tochter des königlichen Obersten.“

„Gehört nicht zur Sache“, fiel der Notar sehr bestimmt und bündig ein. „Dann sind Sie also Fräulein Albertine Peter“, meinte er, mit dem Federhalter auf Tilla deutend.

„Ich heiße Tilla Aulen“, antwortete diese schnell, „und bin die Tochter des verstorbenen Forstrats.“

Mit einer entschiedenen Handbewegung schnitt ihr der Notar den Nebestrom ab.

„Fräulein Albertine Peter wünsche ich zu sprechen, Tochter des verstorbenen Kanzleibeamten Mathias Peter“ — las er aus den Akten vor. „Ist also erschienen?“

In diesem Augenblicke piepte aus dem Hintergrund eine schüchterne Stimme: „Die bin ich, Herr Notar.“